# Sozialdemokrat

Einzelpreis 70 Heller
(einschließlich 5 Heller Porto)

ZENTRALORGAN
DER DEUTSCHEN SOZIALDEMOKRATISCHEN ARBEITERPARTEI
IN DER TSCHECHOSLOWAKISCHEN REPUBLIK

ERSCHEINT MIT AUSNAHME DES MONTAG TÄGLICH FRÜH. REDAKTION UND VERWALTUNG PRAG XII., FOCHOVA 62. TELEFON 53077. ADMINISTRATION TELEFON 53076.
HERAUSGEBER: SIEGFRIED TAUB. CHEFREDAKTEUR: WILHELM NIESSNER. VERANTWORTLICHER REDAKTEUR: DR. EMIL STRAUSS, PRAG.

15. Jahrgang | Samstag, 19. Jänner 1935 | Nr. 16


## Der Außenhandel der ČSR im Jahre 1934

**Ausfuhr 1933: 5922 Millionen Kč**
**1934: 7296 Millionen Kč**

Das Statistische Staatsamt gibt soeben die Daten über den Außenhandel im Monat Dezember 1934 nebst einer Gesamtübersicht über den Außenhandel des vorigen Jahres aus.

Danach betrug im Dezember 1934 die Einfuhr 607,057.000 Kč (Dezember 1933: 585,031.000 Kč), die Ausfuhr 758,401.000 Kč (589,547.000 Kč). Wie man sieht, ist also die Einfuhr im Dezember 1934 größer als in der gleichen Zeit des Vorjahres. Viel mehr ist aber noch die Ausfuhr gestiegen. Dadurch ist die Aktivität der Handelsbilanz, die im Dezember 1933 nur 4.404.000 Kč betragen hat, im Dezember 1934 auf 150,284.000 Kč gestiegen.

Im ganzen Jahre 1934 hat die Einfuhr in die ČSR. 6406,270.000 Kč betragen gegen 6124,668.000 Kč im Jahre 1933. Die Einfuhr ist also im Jahre 1934 etwas größer als im Jahre 1933. Weit größer ist jedoch das Steigen der Ausfuhr. Die Ausfuhr hat im Jahre 1934 7296,275.000 Kč betragen gegen 5922,412.000 Kč im Jahre 1932. Während die Handelsbilanz im Jahre 1933 ein Aktivum von nur 21,143.000 Kč betragen hat, ist dieses Aktivum im Jahre 1934 auf 888,899.000 Kč gestiegen.

## Danziger Naziregime

### vom Völkerbund gebrandmarkt

In öffentlicher Sitzung befaßte sich der Völkerbundrat auch mit der Beschwerde der katholischen Priester in Danzig gegen den Danziger Senat.

Der Berichterstatter, der englische Delegierte Eden, gab bekannt, daß die Danziger Regierung zu einem direkten Einvernehmen mit den Beschwerdeführern bereit sei, hob aber hervor,

**daß sich die Lage in Danzig derart entwickle, daß sie mit den Grundsätzen der vom Völkerbund garantierten Danziger Konstitution nicht vereinbar sei.**

Der Vorsitzende des Danziger Senates habe zwar bereits die Zusicherung gegeben, daß die Konstitution streng eingehalten werden wird, doch habe der Völkerbundsrat das Recht, auf der Einhaltung dieser Verpflichtung zu bestehen. Der Vertreter Danzigs Greiser versprach(!), daß die Danziger Regierung die Bestimmungen der Konstitution, über die der Völkerbund wache, einhalten werde.

## Polnische Demonstration

### gegen den Minderheitenschutzpakt

Bei der Erledigung der Beschwerde der deutschen Minderheit in Polen betreffend die Lizenz für den Ausschank alkoholischer Getränke verließ der Vertreter Polens seinen Ratssitz und kehrte erst nach Erledigung der Angelegenheit auf seinen Platz zurück. Dieses Vorgehen des polnischen Delegierten steht im Einklang mit der Erklärung des polnischen Außenministers Beck in der Völkerbundversammlung, daß sich der Delegierte der polnischen Regierung an den Verhandlungen des Rates über die polnischen Minderheitenfragen nicht beteiligen werde. Der Zwischenfall rief im Völkerbund große Aufmerksamkeit hervor.

Der Berichterstatter, der spanische Delegierte Gesandter Madariaga, erklärte hinsichtlich der zur Verhandlung stehenden Angelegenheit, es könne kein Zweifel bestehen, daß die Deutschen in Polen der Ansicht seien, daß sie nur deshalb keine Konzessionen bekommen, weil sie Deutsche sind. Nichtsdestoweniger habe die polnische Regierung versichert, daß die Nationalität auf die Erteilung der Konzessionen keinen Einfluß habe. Die Weiterberatung dieser Beschwerde wurde vertagt.

## Redeverbot für Max Braun

**Paris.** Der Innenminister teilte dem Ministerrat mit, daß er Max Braun untersagt habe, in einer für Freitag in Paris angesetzten Versammlung das Wort zu ergreifen.

# Ungarn leugnet

## Jede Verantwortung für Marseille

**Genf. Der Völkerbundrat beschloß Freitag nachmittags in nichtöffentlicher Sitzung auf Ersuchen des Vertreters Frankreichs, die Beschwerde der jugoslawischen Regierung gegen Ungarn und die Frage der Saarflüchtlinge auf die Tagesordnung zu setzen.**

**Bei den Beratungen über diese Beschwerde nahmen die Vertreter Ungarns, Rumäniens und Jugoslawiens am Ratstische Platz. Der Berichterstatter Eden gab bekannt, daß die ungarische Regierung Bericht über die Maßnahmen erstattet hat, die sie gemäß der Resolution des Rates vom 10. Dezember getroffen hat. Der Berichterstatter erklärte, daß die Ratsmitglieder, wenn sie irgendwelche Bemerkungen zu dem Berichte der ungarischen Regierung machen wollen, diese ihm direkt bekanntgeben mögen.**

### Die ungarische Darstellung

Die Antwort der ungarischen Regierung an den Völkerbund über die im Zusammenhang mit dem Marseiller Attentat unter dem Druck des Völkerbundes durchgeführte Untersuchung besagt nach einer ungarischen Darstellung:

1. Auf Grund der bis in die kleinsten Einzelheiten von der ungarischen Regierung durchgeführten Untersuchung wurde festgestellt, daß die ungarische Regierung oder die ihr unterstellten ungarischen Behörden mit dem Marseiller Königsmord weder mittelbar noch unmittelbar (?!) in Zusammenhang gebracht werden können und daß sie für das Attentat nicht die geringste Verantwortung (?!) belastet.

2. Einzelne(!) Organe der untergeordneten ungarischen Behörden haben hauptsächlich infolge der Mangelhaftigkeit der Verfügungen, welche die vorhandenen abnormalen Fälle nicht in Betracht gezogen hatten, die kroatische Emigration nicht mit jener intensiven Aufmerksamkeit (!) beobachtet, wie es erwünscht gewesen wäre und es in solchen abnormalen Fällen notwendig ist und deshalb hat die ungarische Regierung dort, wo dennoch gewisse Unterlassungen festgestellt werden konnten, entsprechende Sanktionen vorgenommen.

3. Die ungarische Regierung hielt es für notwendig, die die Fremdenkontrolle und das System der Ausstellung der Reisepässe betreffenden Bestimmungen unter der Auswirkung der Marseiller Ereignisse, und auch der Resolution des Völkerbundrates Rechnung tragend, zu verschärfen.

*

Das tschechoslowakische Preßbüro meldet aus Genf, daß die ungarische Antwort, die mit den Beilagen 133 eng bedruckte Seiten umfaßt, im wesentlichen auf den Ausführungen des ungarischen Delegierten Eckhardt vor dem Völkerbundrat im Dezember 1934 basiert und nichts Neues bringt, abgesehen von dem Zugeständnis, daß sich fünf ungarische Beamte bei der Kontrolle der Emigranten der Vernachlässigung der pflichtgemäßen Obsorge schuldig gemacht haben. In bezug auf die Reisepässe der Terroristen behauptet der Bericht, daß diese nicht von ungarischen Behörden ausgestellt wurden und es sich um Fälschungen handle. Schließlich spricht die ungarische Regierung die Ansicht aus, daß sie durch ihre Maßnahmen, die ihr vom Völkerbundrat übertragene Aufgabe erfüllt habe.

**In Genf herrscht jedoch, wie das Tsch. P. B. berichtet, die Meinung vor, daß dieser Bericht nicht ausreiche, um dem Rat die Möglichkeit zu geben, den Streitfall als liquidiert zu betrachten.**

*

**Wie Havas später meldet, ist es als wahrscheinlich anzunehmen, daß der Völkerbund sich mit Rücksicht auf den Umfang der ungarischen Antwort in dieser Session nicht mehr mit derselben befassen wird.**

*

**Damit dürfte der ungarische Plan, die gegenwärtige Situation auszunützen und die Aussprache über den Bericht noch in dieser Session durchzudrücken, wo angesichts der vielen anderen Probleme nicht viel Zeit wäre, die ungarische Antwort etwas genauer zu besehen, zum Scheitern verurteilt sein.**

**Die beteiligten Staaten und vor allem die Kleine Entente werden die ungarische Antwort bis zur nächsten Ratstagung sicher gründlich durchstudieren und, falls sie als ungenügend befunden werden sollte, wohl nicht so schnell darauf verzichten, in Genf dazu nochmals gründlich Stellung zu nehmen.**

## Der Empfang

„Schau, was für schöne Hochzeitsgeschenke ich dir mitgebracht habe!"

## Die Standhaftigkeit des katholischen Teils

### Zum Gedächtnis einige lehrreiche Zitate

Unter den deutschen Zeitungen, die die Abstimmung des Saargebietes für Hitler-Deutschland bejubeln, tut sich die „Deutsche Presse" besonders hervor. Nicht nur, daß diese Zeitung der Christlichsozialen den „Widerhall im Reiche" groß aufgemacht wiedergibt, beschimpft sie die Statusquo-Kämpfer u. -Anhänger in recht unchristlicher, — oder sagen wir richtiger in echt christlichsozialer Weise. Und daß die bösen Emigranten mit einer Haßflut von dem frommen christlichen Blatt bedacht werden, ist eine Selbstverständlichkeit.

Da wird geschrieben:

„Was aber jene 46.513 Wähler betrifft, die sich durch ihre Stimme für den Status quo, wenn auch nur vorübergehend, vom Vaterlande lossagen wollten, in der Annahme, sie würden erst dann zurückkehren, bis in Deutschland ein anderes Regime herrsche, so muß wohl gesagt werden, daß ihrer nicht einmal so viel gewesen wären, wenn nicht die Hetze gewisser Linksemigranten sich seit Jahr und Tag im Saargebiet hätte ausleben können."

Ihren Haß gegen die moderne Arbeiterbewegung entladet die „Deutsche Presse" durch folgenden Erguß:

„. . . was die 46.513 Anhänger des Status quo betrifft, so sind diese wohl auch ihrer Abstimmung nach Deutsche, aber sie gehören zum überwiegenden Teil der II. und III. Internationale an, denen ja Volk und Glaube nebensächliche Dinge sind und sie wurden im Wahlkampfe von jenen Emigranten-Elementen geführt, die überall, wo sie hinkommen, gegen ihr früheres Vaterland wühlen und schüren . . ."

Wir wissen nicht, ob die „Deutsche Presse" die ihren grollenden Haß gegen die Anhänger des Status quo unter Verbiegung der tatsächlichen Verhältnisse in einer Schimpfepistel zum Ausdruck bringt, auch den verdienten Führer der katholischen Arbeiterbewegung Imbusch, der wegen seines Eintretens für den Status quo von den Hitlerbanditen niedergeschlagen wurde, mit den Liebkosungen bedenken wollte, die sie für die „Emigranten-Elemente" übrig hat. Den christlichen Wahrheitsaposteln schreiben wir ins Stammbuch: Die Kämpfer für den Status quo, die hier geschmäht werden, sind mindestens so gute Deutsche, wie die Herrschaften, die in der unglaublichsten Weise ehrliche Arbeiter besudeln und Kotau machen vor einem System, das viele ihrer Anhänger zur Emigration zwang und den schlimmsten und qualvollsten Martern aussetzte, wie wir tieferstehend beweisen.

Stolz verkündet die „Deutsche Presse", die Haltung der Saarkatholiken habe das Abstimmungsergebnis naturgemäß stark beeinflußt.

„Man hatte wohl auf Seite der Anhänger des Status quo damit gerechnet, daß ein Großteil der Saarkatholiken zu ihnen stoßen werde, die so dachten, haben, wie das Abstimmungsergebnis zeigt, die Standhaftigkeit des katholischen Teiles der Saarbevölkerung unterschätzt, deren katholische Brüder im Reiche ja auch diesem nie untreu geworden sind."

Das besagt viel und erklärt alles, was über die Haltung der Saarkatholiken geschrieben wird. Daß aber eine Zeitung angesichts der ungeheuerlichen Verfolgungen der Katholiken im Hitlerreich sich noch aufschwingen kann, die zu verspotten, die an Demokratie und Aufrichtigkeit und Menschlichkeitsgefühl bei den Katholiken rechnen, das kennzeichnet unsere heutigen politischen Verhältnisse im Scheinwerferlicht, das zeigt mit aller Deutlichkeit und Klarheit auf, was einmal von einer Regierung zu erwarten wäre, in der etwa die Christlichsozialen den Ausschlag geben sollten. Freilich, wir sind nicht überrascht. Oesterreich — ohne näher darauf einzugehen — besagt alles . . .

Lediglich der Vollständigkeit halber registrieren wir noch einen von uns schon zitierten Ausfluß von Haß der „Deutschen Presse" gegen die aufrichtigen Kämpfer um das letzte Stück Freiheit in Deutschland:

„Es wird nun wohl eine Art Flucht aus dem Saargebiet einsetzen, besonders derer, die sich durch ihre Hetze gegen Deutschland hervorgetan haben und die sich nach Uebergabe der legalen Macht an das Reich nun auch im Saargebiet nicht mehr sicher fühlen dürften. Aber das ist ein Reinigungsprozeß, der nur zu begrüßen ist."

Diese Predigt des Hasses gegen deutsche Volksteile, die für ihre Ueberzeugung ihr Leben aufs Spiel setzten, wird man der Nachwelt erhalten und immer wieder ausgraben müssen, wenn die schwarzen Fascistenanbeter von Menschentum und Menschenwürde reden oder schreiben!

Zum Schluß das Urteil eines anderen und wirklich katholischen Blattes darüber, wie das Dritte Reich, das von dieser „Deutschen Presse" bejubelt wird, die Standhaftigkeit der „katholischen Brüder, die dem Reiche nie untreu geworden sind", lohnt.

Das „Luzerner Vaterland", das führende Schweizer Katholikenblatt, veröffentlicht „von hochstehender, absolut zuverlässiger deutscher Seite" eine lange Schilderung des „wahren Gesichtes des Dritten Reiches", dem wir folgende Sätze entnehmen:

**„Am 18. November 1933 erschoß in Dachau ein aus Memmingen gebürtiger SS-Mann aus politischen Gründen einen gleichfalls aus Memmingen gebürtigen Inhaftierten, einen Vater von drei kleinen Kindern. Die Leiche lag drei Tage in einem Abort, wie sie niedergestürzt war und das Radio verkündete die bekannte Legende vom „Fluchtversuch"."**

**. . . „Es ist für den Geist des Dritten Reiches bezeichnend, daß vor allem Juden, aber auch jene Katholiken, die Sonntags in einem winzigen Raume die hl. Messe zu besuchen den Mut haben,**

**die der Dachauer Pfarrer zu lesen Gelegenheit hat — ohne freilich ungestört mit den Inhaftierten verkehren zu können — regelmäßig dieser Strafabteilung zugeteilt werden, in der unter ununterbrochenen Kolbenstößen in der furchtbaren Kälte im Winter gearbeitet werden mußte, daß die Körper dampften . . . Hier ereignete es sich, daß die Wachen einige Arbeiter, darunter einen an schwerer Gallenkolik Erkrankten, plötzlich in den eiskalten Teich warfen, sie mit Kolbenstößen zwangen, bis sie ganz durchfroren waren, und dann unter strengstem Verbot jeder Regung eine Viertelstunde lang auf der eisigen Erde liegen ließen.**

**Der einzige 19. März 1934 forderte nicht weniger als elf Todesopfer,**

**von denen zwei durch furchtbare Mißhandlungen zum Selbstmord durch Erhängen gezwungen wurden."**

Leider gestattet uns nicht der Raum, den Bericht der Luzerner katholischen Zeitung völlig zu zitieren. Aber die scheußlichsten und grausamsten der brutalen Scheußlichkeiten der Hitlerknechte, gegen die die Status-quo-Kämpfer verzweifelt kämpften, gegen Menschen, gegen Ebenbilder Gottes, um einmal mit den frommen Christen zu reden, seien doch aus dem Blatt noch zitiert:

**„Die Dachauer Annalen verzeichneten schon im Sommer 1933 Morde durch Hiebe auf den Rücken, Morde durch Einführung von Schweinefleisch, bis die inneren Organe zerrissen,**

**Morde durch langsames Verbrennen mit Zigarren und Zigaretten am ganzen Körper . . .**

**Am 30. Juni 1934 wurde nachts ein Sterbender eingeliefert, den man am Sitz der politischen Polizei im „Wittelsbacher Palais" an der Münchener Briennerstraße**

**nackt ausgezogen und als Fußabstreicher (!) für die genagelten Schuhe der Wachen verwendet hatte. (Was sagt ihr frommen Zeitungsschreiber dazu?) Dann hatte man ihn der Zigarettenfolter unterworfen und schließlich an die 200 Hiebe auf die Fußsohlen gegeben. Er starb in Dachau nach einer knappen Stunde.**

**. . . Knieend flehen alte Soldaten des Weltkrieges vor diesen entmenschten 20- bis 24jährigen Burschen um eine mitleidige Kugel, ohne Erbarmen zu finden . . ."**

**Im Oktober 1934 haben drei Gestalten diesen Kerker verlassen, die 9, 11 und 13 Monate angekettet in der Dunkelheit gesessen hatten und jetzt die Hölle des Konzentrationslagers aus unheilbar verblödeten Augen betrachten. Ruinen kräftiger Bauernburschen, die keine Pflege mehr heilen kann, auch wenn Mitleid, was nicht geschieht, sie befreite." . . .**

So kennzeichnet eine führende katholische Zeitung die Hölle des Hitlersystems, die Kultureinrichtungen des Dritten Reiches, deren Segnungen zu genießen die Status-quo-Kämpfer ablehnten, wofür sie sich von einer „christlichen" Zeitung beschimpfen lassen müssen. Wir beneiden die „Deutsche Presse" nicht um ihre Hitlerfreundschaft, auch nicht um die Lobpreisung der „Standhaftigkeit" der Saarkatholiken! . . .

# Die Illegalen in Deutschland werden immer zahlreicher und stärker

## Wicksam Steed über das unterirdische Deutschland

In der englischen Revue „The Fortnightly" wirft der in der gesamten Weltöffentlichkeit bekannte Journalist Wickham Steed, einer der besten Kenner Mitteleuropas, der englischen Regierung vor, daß sie Hitler gegenüber keine Haltung einnimmt und in Bequemlichkeit verharrt. Diese Politik macht auch die Weltsituation unsicher, denn die wirtschaftliche Krise in Deutschland zwingt die Hakenkreuzherren, die Aufmerksamkeit der Bevölkerung von den inneren Nöten zu auswärtigen Dingen abzulenken und ein internationales Abenteuer zu versuchen. In Deutschland sind heute starke Strömungen, die das Heil wirklich in einer Aktion außerhalb der Grenzen suchen und heute schon die Stimmung dafür vorbereiten.

Es ist außerordentlich bedeutungsvoll, wie Wickham Steed, der sein Urteil stets sehr vorsichtig und nach eingehender Prüfung der Tatsachen abgab, über die heutige Lage in Deutschland urteilt. Steeds Beobachtungen decken sich mit den Berichten anderer unabhängiger Kenner der deutschen Verhältnisse. Auch Steed stellt fest, daß die Menschen, die das Dritte Reich nicht mit den Augen des Berliner Propagandaministeriums sehen, sondern in ihm zu leben gezwungen sind, in steigendem Maße gegen die Gewaltherrschaft rüsten.

**Die für Hitler gefährlichsten Gegner sieht Steed in den Sozialdemokraten, die im ganzen Lande eifrig agitieren. Der Hitlerismus hat das Gerüst dieser einst größten deutschen Partei fast nicht berührt und Millionen ihrer Anhänger arbeiten unterirdisch sowohl gegen die Nationalsozialisten als auch gegen die Kommunisten, die sie als erste Helfer Hitlers und Hauptfeinde der früheren Republik betrachten. Obwohl sich das Volk nach ständiger Beschäftigung, nach Ruhe und genügendem Essen sehnt, nimmt es die sozialdemokratische Agitation mit Freuden auf und begrüßt besonders das entschiedene sozialistische Versprechen, daß diesmal die Republik wirklich den Großgrundbesitz aufteilen und die kapitalistischen Monopole beschränken muß.**

Die Bevölkerung hat die Hitlerdiktatur bis zum Halse und deshalb verhält sie sich ungläubig zur kommunistischen Agitation, die zwar auch sehr regsam ist, aber auch in Zukunft nicht viel Hoffnung hat.

**Die Hakenkreuzler sind sich dessen gut bewußt, daß ihnen die größte Gefahr von den Sozialdemokraten droht,**

die nach dem 30. Juni auch in die SA eingedrungen sind. Unzählige SA-Leute besorgen für die sozialistischen Arbeiter die Kolportage der illegalen Zeitschriften und agitieren von Mann zu Mann. Wenn jemand gefaßt wird, geben ihn die Hakenkreuzler für einen Kommunisten aus, um damit die Oeffentlichkeit den Eindruck gewinne, daß sich die Sozialdemokraten in ihr Schicksal ergeben.

Außer den Sozialisten agitiert mit Erfolg auch Dr. O. Strasser, der Bruder des ermordeten Gregor Strasser. Er organisiert die Hakenkreuzler, welche sich von Hitler abgewendet haben und hat angeblich ziemlichen Erfolg unter den Bauern und kleinen Grundbesitzern. Die Anhänger des ehemaligen katholischen Zentrums arbeiten zwar nicht illegal, halten aber untereinander die Verbindung aufrecht. Dann sind hier noch die Oppositionellen in der evangelischen Kirche, die man nicht unterschätzen kann und schließlich die Monarchisten, die in den Mittelschichten einen guten Boden haben. Die oppositionellen Gruppen arbeiten in einem gewissen Einvernehmen, da alle den Sturz der Hitlerdiktatur anstreben.

**Nicht einmal dem schärfsten Eingreifen wird es gelingen, die Oppositionellen zu zerschmettern,** und deshalb werden mit verhältnismäßiger Ruhe die Nachrichten über Vorbereitungen zu einem neuen 30. Juni aufgenommen, wo es um die Köpfe verschiedener Reichswehroffiziere, Kirchenfunktionäre und unbequemer Politiker und Minister gehen soll.

# 1. Bundesfest des ARUK

Zum ersten Male rüsten die Arbeiter-Rad- und Kraftfahrer für ein Bundesfest, das am 6. und 7. Juli 1935 in Karlsbad stattfinden wird. Das vorgesehene Programm läßt erkennen, daß das 1. Bundesfest des Aruk zur größten Radsportschau des Staates werden wird, nehmen doch Wettkämpfer in Reigen- und Kunstfahren, Radball- und Radpolospiel, Radrennen, Rad-Wehrsport und Motorradsport aus allen deutschen Gebieten der Republik teil. Der erste Tag des Festes steht unter dem Motto: „Der Arbeiter-Radsport marschiert", der zweite Tag „Kampf für Freiheit, Frieden und Brot". Der Festzug, an dem Tausende Arbeiter-Rad- und Kraftfahrer, Turner, Sänger, Jugendliche, Parteimitglieder usw. teilnehmen werden, wird in einer großen Kundgebung auf dem Obstmarkte enden, bei welcher ein Vertreter des Parteivorstandes sprechen wird. Einen Monat vorher, zu Pfingsten, werden durch den Aruk zwei mächtige Fernstafetten gefahren, welche alle deutschen Gebiete des Staates berühren werden. Die Stafetten leiten das erste Bundesfest ein und bilden beide Veranstaltungen den Auftakt zur Wahlarbeit des Aruk.

# Sinowjew — 10 Jahre Gefängnis

## Die übrigen: Gefängnis, Konzentrationslager, Verbannung

**Moskau. (Taß.) Das Militärkollegium des Obersten Gerichtshofes der USSR fällte nachstehendes Urteil:**

**Sinowjew als Hauptorganisator und aktivster Leiter der illegalen konterrevolutionären Gruppe „Moskauer Zentrum" wurde zu zehn Jahren Gefängnis verurteilt; die gleiche Strafe erhielten wegen aktivster Teilnahme die Angeklagten Gertik, Kuklin und Safchow. Fünf weitere Angeklagte wurden zu je acht Jahren Gefängnis, sieben Angeklagte zu je sechs Jahren und drei weitere Angeklagte, darunter Kamenew, zu je fünf Jahren Gefängnis verurteilt. Das Eigentum der Verurteilten wird vom Staate eingezogen.**

**Auf Grund einer besonderen Beratung beim Volkskommissariat des Innern wurden 49 Anhänger der Sinowjew-Gruppe zur Internierung in Konzentrationslagern auf die Dauer von vier bis fünf Jahren und 29 Personen zur Verbannung in verschiedene Orte für die Dauer von zwei bis fünf Jahren verurteilt.**

44

# Babiola

**Roman von Olga Scheinpflugová**

Copyright by Pressedienst E. Prager-Verlag, Wien

„Verzeihen Sie, ich will heute nicht tanzen. Ich werde heute früh zu Bett gehen. Es ist herrlich im Bett zu liegen und der Musik aus der Hall des „Mon Rêve" zu lauschen, vor den Fenstern den Himmel zu sehen und das Meer, das mit ihm kämpft. Das wird mein Vergnügen sein, Herr Oberst."

Als er fort war, schämte sie sich. Sie konnte den Fluch der Koketterie nicht bannen. Das zweitemal, seit sie ihn kannte, hatte sie ihm ihre Schwäche kundgetan. Arme Babiola!

Abends lief sie allein an den Strand. Sie wollte ungestört die Jahre überdenken, die sie fern dem Meere in einer anderen Welt verlebt hatte. Sie wollte sich noch einmal klein und arm und bedeutungslos fühlen. Sie saß im Sand, den die Glut des Tages langsam verließ. Das blaue Dämmern des Ozeans fiel in ihren Schoß wie der Staub einer himmlichen Blüte. Es war eine Nacht wie damals, als sie noch kleiner war als ihre übergroße Phantasie. Sie erkannte, daß sie, die gefeierte Künstlerin mit den tausend Möglichkeiten und tausend Leistungen, noch für die Träume ihrer Kinderjahre empfänglich war und daß sie noch heute mit den gleichen Augen schauen konnte. Das Meer leuchtete.

Seine tausend kleinen, silbernen Wellen glichen den Schuppen eines Riesentieres. Der Mond, eine richtige Wasserrose, badete nackt und die Sterne standen wie Knospen um ihn her. Das müde Ufer ruhte nach der Flut aus. Eine große Stille atmete.

Die zweiundzwanzigjährige Babiola drückte sich in den Sand und kam sich sehr alt vor. In den Hütten von Bidar erloschen die gelblichen Lichter. Sie dachte an die Fischerin, die sie mitnehmen wollte, und auch an Raoul, der ihr so gleichgültig geworden war.

Ihr fiel all das ein, was Menschen überfällt, wenn sie allein sind: sie war ein Weib ohne Liebe, eine erfolgreiche Künstlerin und ein Mensch, dem das Denken das Dasein erschwert. Daheim lag die begonnene Arbeit; wie klein erschien sie hier am Meere. Und einige Rollen empfand sie jetzt quälend, aussaugend und schmerzend. Plötzlich wurde ihr schrecklich klar, wie allein sie sei, wie kalt und ohne Liebe ihr Leben. Liebe — die Gefühle eines anderen Menschen werden zu eigenen, alle Freuden — alle Qualen. Eigene Lebenswärme pulst und die Gnade der Sonne wird überflüssig. Babiola fühlte den Planeten ihres Weibtums erlöschen. Die Männer, die ihren Weg gekreuzt hatten, waren wie die Kinder: egoistisch, eigensinnig, naiv und arglos — jedes halbwegs gescheite Weib war ihnen überlegen. Sie waren brutal zu denen, die von ihnen abhängig waren und wurden zu Bettlern, wenn man ihrer nicht bedurfte. Sie ließen sich durch ein Lächeln um den Finger wickeln und heute, hingerissen von der unendlichen Nacht am Meeresstrande von Bidar, heute hätte sie gern die Krone ihres Ruhmes dafür gegeben, wenn sie einen Stärkeren an ihrer Seite gefühlt hätte. Sie stand auf; wie ein geschlagener Sieger kehrte sie heim.

Auf dem Wege dachte sie: dort ist die Hütte des alten Cloture; nicht einmal einen Vater habe ich. Es gibt in meinem Leben keinen einzigen Mann, dem ich gehorchen muß.

Schon der Gedanke an Felicien widerte sie an. Sie sehnte sich darnach, ihm nicht zu begegnen. Sie hoffte, er werde schon schlafen. In ihrem Zimmer war alles, wie sie es Jouvenelle geschildert hatte. Nur — auf dem Tische stand ein Strauß hellgrüner, starrer Orchideen.

„Diese Blumen sind wie ich," dachte sie und zerrieb ein Blatt zwischen den Fingern. Es ist nichts besonderes an ihnen, sie sind nur teuer und selten — und kalt. Es sind schwere Blumen. Neben den Blumen lag eine Karte Jouvenelles: „Gute Nacht".

Sie lächelte ernüchtert; das erstemal sah sie seine Schrift: steif, soldatisch und gefällig: wie seine Uniform.

Das Orchester des Hotels „Mon Rêve" schlief schon und auch das Meer hatte seine Sprache verloren.

Es war ihr unmöglich, schlafen zu gehen. Sie ging ins Nebenzimmer und schrieb. Ihre Wangen brannten und sie wurde lebhaft wie auf der Bühne. In raschem Tempo trieb sie die Handlung ihres Romans vorwärts und schuf einen Schicksalskreis um den Helden, wie sie ihn nie im Leben geschaut hatte. Sie liebte in dieser Nacht den Menschen, den sie schilderte, sie liebte ihn, während sie ihn schuf. Er war stark und klug und geschmeidig; er konnte ihr mit keinem anderen Worte als denen ihres eigenen Ich antworten.

Als ihre Kraft erlahmte und das Tageslicht die Beleuchtung überflüssig machte, brachte das Stubenmädchen das Frühstück, stellte es auf den Tisch und blieb wartend stehen.

„Was gibt es?"

„Ein Brief für Madame. Der Herr war sehr aufgeregt."

Gleichgültig griff sie nach dem Brief. Ihre Augen brannten.

„Was für ein Herr?"

„Ihr Herr — wenn ich so sagen darf. Er reiste heute Morgen ab; ich mußte ihm packen helfen. Er war so aufgeregt, daß er zitterte."

Babiola öffnete den Brief:

„Babiola! Ich sah die Orchideen des Obersten Jouvenelle; die ganze Nacht brannte das Licht in Deinem Zimmer. Ich ertrage das nicht.

Felicien."

Sie legte den Brief ruhig auf den Tisch und schickte das Mädchen fort.

Felicien war ein Mann: seine Vorwürfe wählten den falschen Zeitpunkt. Sie blieb ruhig. Felicien, der hat sich bestimmt nichts angetan; der fährt zur Mutter. Ein Ende mußte irgendwie kommen. Es war ein lächerliches Ende. Lächerlich — wie alles.

### Das vierzehnte Kapitel

Die Fischerin Cloture entschloß sich, bei dem Alten bis an sein Lebensende auszuharren, und Babiola nahm sich vor, ihr monatlich tausend Franken zu schicken.

Die Zeit zum Abschiednehmen war knapp. Frau Cloture stand auf dem Bahnhof und zwang sich zu ein paar Tränen. Jouvenelle begleitete Babiola nach Paris, ebenso wie Raoul, der neben dem Gepäck stand.

Der Zug fuhr ein und Babiola küßte mit gleichgültigen Lippen die Frau, deren Augen eine Aehnlichkeit mit ihren eigenen hatten. Raoul kletterte aufgeregt in einen Wagen dritter, sie und Jouvenelle bestiegen einen solchen erster Klasse.

Jouvenelle kannte nun ihr ganzes Leben; er wußte von Felicien, von Jacques, er kannte den Inhalt ihres neuen Romanes und die Geschichte der Mutter Cloture mit dem Wäschefabrikanten. Er fühlte, daß er jemand war, den sie brauchte. Er blickte aus dem Fenster; die Gegend fegte wie ein buntes Tuch vorüber. Er dachte, daß das Glück — wie alle großen Herren — gewöhnlich zu spät kommt. Abends erreichten sie Paris. Sie warteten auf Raoul, der sich ratlos um die eigene Achse drehte, und vertrauten das Gepäck einem Träger an. Sie betrachteten Raoul als Gast.

Das Auto fuhr durch Straßen, die auf Raoul das Feuerwerk täglicher Feste niederprasseln ließen. Raoul quälte seine Kehle mit mühsamem Schlucken. Er wußte nicht, wohin man ihn brachte, was diese kleinen starken Hände in den engen Handschuhen hinter seinem Rücken aus ihm machen wollten. Es war ihm schließlich gleichgültig. Er war in Paris! An den Ecken der Straßen standen Camelots mit Zeitungsstößen im Arm und schrien. Bei ihrem Anblick wurde er bis an die Ohren rot.

(Fortsetzung folgt.)

## Die neue Politik der USA gegenüber Latein-Amerika

**Washington.** (Tsch. P. B.) Im Auftrage von Staatssekretär Hull hielt der dem Präsidenten Roosevelt sehr nahestehende Leiter der Latein-Amerika-Abteilung des Staatsdepartements Sumner Wells am Donnerstag abend eine groß angelegte Rede über die neue Politik der Vereinigten Staaten gegenüber den lateinamerikanischen Republiken seit Roosevelts Amtsantritt. Roosevelt habe gegenüber diesen Staaten eine Politik freundnachbarlicher Beziehungen eingeleitet, die die Politik der „Dollar-Diplomatie" und des „großen Stocks" abgelöst habe. Die Vereinigten Staaten unterhielten in lateinamerikanischen Ländern keine Soldaten mehr und landeten bei Unruhen keine Truppen, sondern sie schickten höchstens Kriegsschiffe, um die amerikanischen Staatsangehörigen, falls nötig, an Bord nehmen zu können. **Das im Ausland angelegte amerikanische Kapital könne nicht mehr die zwangsweise Eintreibung von Außenständen durch die amerikanische Bundesregierung verlangen, sondern müsse sich den Gesetzen des Gastlandes unterordnen.**

---

**Ein Redeverbot gegen Ernst Toller** hat die Regierung des Freistaates Irland erlassen. Toller sollte vergangenen Samstag in einer Versammlung zu Dublin sprechen. Einem Verlangen des deutschen Generalkonsuls gehorchend, hat die republikanisch-demokratische Regierung das Auftreten Tollers verboten.


**Winterwäsche**
**bedarf doppelter Vorsicht**

**Denn gerade die Winterwäsche, dichter und dicker im Gewebe, kann leicht zu einem Träger böser Krankheitskeime werden, wenn sie nicht ganz besonders sauber gewaschen wird. Ihr fehlt ja auch die hygienische Wirkung der Sonnenstrahlen, die im Sommer Körper und Wäsche gesundheitlich so vorteilhaft beeinflussen.**

**RADION wäscht hygienisch. Denn in der kochenden RADION-Lösung bilden sich Millionen feinster Sauerstoffbläschen, die das Gewebe durchströmen. So wird die Wäsche HYGIENISCH EINWANDFREI!**

**RADION**
**wäscht allein!**


## Amtliche Untersuchung in Kladno

### Entlassungen vorläufig verboten

**Kladno. Am Freitag wurden allen Grubenverwaltungen des Kladnoer Kohlenreviers die Bescheide des Bergrevieramtes zugestellt, durch welche Entlassungen von Bergarbeitern bis zu dem Zeitpunkte untersagt werden, in welchem auf allen Gruben die örtlichen Verhältnisse untersucht sein werden.**

**Die Ergebnisse der lokalen Erhebungen, die voraussichtlich in der nächsten Woche vorgenommen werden, werden den Leitungen der Unternehmungen wiederum mittels besonderen Bescheides bekanntgegeben werden.**

*

Samstag findet in Kladno eine Beratung der Gewerkschaftsorganisationen statt, die die Stellungnahme zu den sonntägigen Versammlungen vorbereiten wird. Am Vormittag findet im Kladnoer Rathaus eine Versammlung der Bürgermeister aller Bergarbeitergemeinden des Gebietes von Kladno und Schlan ohne Unterschied der politischen Zugehörigkeit statt, in der über die eventuellen Folgen einer Restriktion der beschäftigten Bergarbeiter für die Verhältnisse in der Selbstverwaltung im Kladnoer Gebiet verhandelt werden wird. Am Nachmittag findet im Volkshaus zu Kladno eine Konferenz der kommunalen Funktionäre der sozialdemokratischen und nationalsozialistischen Partei und der parlamentarischen Vertreter dieser Parteien statt, die sich mit der finanziellen Lage der Bergarbeitergemeinden befassen wird.

# Sudetendeutscher Zeitspiegel

## Die Geistigkeit der Christlichsozialen

spiegelt sich in ihrer Presse wider. Eine Sprache, die vor Gemeinheit und Dummheit strotzt ist in allen Spalten der christlichen Organe zu finden. Wir geben heute eine Probe aus einem im „Volk", dem Blatt der schlesischen Christlichsozialen erschienenen Aufsatz über Trotzki wieder. Da heißt es: „Die Revolution frißt ihre eigenen Kinder. Dieses geflügelte Wort erweist sich jetzt wieder einmal an den Vätern des bolschewistischen Umsturzes in Rußland. Lenin ist dahin, er starb lebenden Leibes, wurde zum hilflosen Trottel, der auf allen Vieren herumkrappelte und die Möbel seines Zimmers in jammervollen Tönen um Gnade anflehte."

Und weiter: „Wovon lebt Trotzki? Vor allem läßt sich annehmen, daß der Generalissimus der Roten Armee den Kommunismus nicht in klösterlichem Sinn aufgefaßt hat und sich das Nötige auf die Seite, d. h. ins Ausland brachte. Nebenbei aber schreibt er für ausländische Zeitungen, nicht etwa kommunistische — diese honorieren wahrscheinlich nicht besonders — sondern an amerikanische, kapitalistische, Bourgeois-Blätter. Es wird behauptet, daß er davon seinen Lebensunterhalt bestreitet, wir geben aber bereits der Meinung Ausdruck, daß Trotzki so vorsichtig war, sein Gerstl ins Ausland abzuschieben. Ja, Trotzki, der grausame Verfolger der satten Bourgeoisie, der Vernichter Hunderttausender von Existenzen, nicht nur großer, sondern vieler bescheidener, ehrenhafter Existenzen, er spielt heute den Grandseigneur. Er schwärmt für Jagd und Fischerei. Ganze Tage streift er, wie es heißt, durch die Wälder, auf Pirschgängen und am Anstand. Auch das Fischen behagt ihm derart und er soll es darin bereits zu solcher Meisterschaft gebracht haben, daß ihn verschiedene Angler-Vereine Frankreichs zum Ehrenmitglied gemacht haben. Einer in Savoyen soll ihn sogar zum Präsidenten gewählt haben. Auf seiner Sportjoppe trägt er gelegentlich den, ihm für hervorragende Anglerleistungen überreichten Orden der grünen Forelle am Band."

Man kann zu Trotzki als Politiker stehen wie man will, die Anerkennung als mutigen, für seine Idee kämpfenden und ehrlichen Menschen kann ihm kein anständiger Zeitgenosse versagen. Daß er persönlich sehr oft und weit mehr Opfer für seine politische Ueberzeugung brachte, als 100 christlichsoziale Durchschnittspolitiker zusammen, darüber gibt es wohl auch kaum eine Meinungsverschiedenheit. Das „Volk" richtet sich, insoweit es mit Hilfe der Gemeinheit und Verleumdung gegen Trotzki zu Felde zieht mit seiner Schreibweise selbst, hingegen ist zu den etwas faulen Witzen über Trotzki, die sich das „Volk" leistet, weniger einzuwenden, denn damit wird nicht der heimatlose Emigrant, sondern der Redakteur, der diese Witze zuließ, getroffen und und wenn nicht früher, dann müßte man ihn am Faschingsdienstag für seine Leistungen als humoristischen Schriftsteller ein entsprechendes Diplom überreichen.

## Für Arbeitsbeschaffung im sudetendeutschen Gebiet!

Aus der Kundgebung des Ministerpräsidenten, die dieser am 11. Jänner an die Journalisten gerichtet hat, geht hervor, daß sich die Regierung gegenwärtig mit einem großen Investitionsplan befaßt. Dabei steht ein Projekt des Generaldirektors der Witkowitzer Eisenwerke, Oskar Federer, im Vordergrunde, wonach eine Gesellschaft gegründet werden soll, an der jene Unternehmungen teilnehmen sollen, die Interesse an Investitionsarbeiten haben. Diese Gesellschaft würde Industrieobligationen ausgeben. Sie müßten in Gebieten untergebracht werden, in denen die Investitionsarbeiten durchzuführen sind. An dieser Gesellschaft könnten sich auch öffentliche Körperschaften beteiligen.

Jene Schichten der deutschen Bevölkerung, welche imstande wären, solche Obligationen zu kaufen, hätten also Gelegenheit, etwas zur Milderung der Krise in den deutschen Gebieten beizutragen, wobei sie ihr Kapital ganz schön verzinsen könnten und eine sichere Kapitalanlage hätten, da der Staat für diese Obligationen vermutlich garantieren würde. Gerade in den deutschen Gebieten unseres Staates, wo die Arbeitslosigkeit am größten ist, wären Investitionen am notwendigsten.

Man wird also einen Anschauungsunterricht darüber empfangen, wie die kapitalistischen Schichten des Deutschtums ihren arbeitslosen Volksgenossen helfen wollen.

## Eine Gemeinde im Kampf gegen den Hunger

### Massenversammlung in Wildstein

Der „Volkswille" schreibt:

Die Hiobsbotschaft, die vor einigen Tagen in Wildstein eintraf und in ungezählten Familien große Sorge hervorrief, hatte Beratungen darüber zur Folge, was zu geschehen habe, um den Schlag gegen die Existenz hunderter Arbeiter abzuwehren. Mittwoch nachmittag fand am Marktplatz in Wildstein eine Versammlung statt, die von 1600 Personen besucht war und in der Bürgermeister Baumgarten über die wirtschaftliche Bedeutung der Tonindustrie sprach, die zum völligen Niederbruch verurteilt wäre, wenn die beabsichtigte Einschränkung der Tonausfuhr nach Deutschland nicht hintangehalten werden könnte. Wenn die deutschen Abnehmer des Wildsteiner Tones sich umstellen müßten, wäre dieses Absatzgebiet wohl für immer verloren. Das wird auch in der von der Versammlung angenommenen Entschließung ausgesprochen, in der es dann weiter heißt:

Die hier vollzählig erschienene Arbeiterschaft, die 1500 Familien zu ernähren hat, ist sich ganz bewußt, daß sie durch diese Maßnahme dem Hunger, der Kälte und allem Elend preisgegeben wäre. Durch die Stillegung der in unserer Gegend früher blühenden Industrie sieht die Arbeiterschaft täglich an hunderten krassen Beispielen die furchtbare Auswirkung der Arbeitslosigkeit. Die Arbeiterschaft und alle Schichten der Bevölkerung, die auf die Löhne der Arbeiter angewiesen sind, wie Gewerbetreibende und Kaufleute, stehen daher dieser Exportdrosselung außerordentlich bestürzt gegenüber und sind maßlos erbittert darüber, daß man ihnen die letzte Möglichkeit, für sich und ihre Familie das karge Brot zu verdienen, förmlich mit einem Federstrich nimmt.

Die Versammlung fordert daher mit aller Leidenschaftlichkeit und mit größtem Nachdruck aus vorerwähnten Gründen, die für das Sein und Nichtsein von 1500 Familien entscheidend sind, die restlose Rückgängigmachung dieser einschneidenden und die Bevölkerung unseres Bezirkes vernichtenden Maßnahmen. Die Versammlung erwartet und erbittet von den zuständigen Behörden verständnisvolle Unterstützung."

Die Versammlung wählte dann eine Deputation, die in den nächsten Tagen bei den maßgebenden Regierungsstellen in Prag vorzusprechen haben wird.

## Das Budget des Landes Mähren-Schlesien

### von der Regierung genehmigt
### Die Regierung empfiehlt Sparmaßnahmen

**Brünn.** Der mährisch-schlesische Landesausschuß nahm in seiner Freitag-Sitzung zur Kenntnis, daß die Regierung das Budget des Landes Mähren-Schlesien für 1935 genehmigt hat. Gleichzeitig bewilligt die Regierung, daß für die Bedeckung des Budgetabganges der ordentlichen Wirtschaftsgebarung in der Höhe von 108,193.000 Kč die Landeszuschläge zur Hauszinssteuer in der Höhe von 92 Prozent und zu den übrigen direkten Steuern in der Höhe von 160 Prozent eingehoben werden. Schließlich machte die Regierung darauf aufmerksam, daß die Landeszuschläge im Jahre 1935 wahrscheinlich nicht jene hohen Erträgnisse bringen werden, mit welchen das Budget rechnet, so daß es notwendig sein wird, Sparmaßnahmen durchzuführen.

Der Landesausschuß genehmigte die Budgets einiger Bezirke und bewilligte mehrere Gemeindeanleihen. Schließlich erledigte der Landesausschuß eine Reihe laufender Angelegenheiten.

---

**Unverfrorene Blödmacherei** betreibt die „Deutsche Landpost", indem sie unsere Nachricht über die Betrauung Hans Stiefs mit der Reform der landbündlerischen Presse als eine Faschingsnachricht bezeichnet und „witzelnd" feststellt, daß sie aus der gleichen Quelle, die uns informiert habe, mitteilen könne, auch die Verhandlungen mit Stief hätten sich zerschlagen, so daß „jetzt nur noch allein Herr Dr. Emil Strauß vom Sozialdemokrat als Reformator der Landbundpresse in Betracht kommt". — Fakten kann man nicht mit dummen Witzen aus der Welt schaffen. Mit Herrn Stief wurde verhandelt. Möge doch die „Deutsche Landpost" den Mut haben, ein klares Dementi auszugeben. Uns dünkt, daß es dazu aus begreiflichen Gründen nicht kommen wird.

## Im Kampf mit dem Erdölkapital

### Mexikanische Petroleumgruben bestreikt

**Mexiko.** Aus Sympathie für die bereits seit Beginn des Jahres streikende Arbeiterschaft der mexikanischen Petroleumgesellschaft „Aquila" sind nunmehr auch die Belegschaften der „Huasteca-Petroleumgesellschaft" und der „Pierce Oil Company" in den Ausstand getreten. In ganz Mexiko herrscht bereits empfindlicher Mangel an Benzin, so daß Hunderte von Kraftwagen stundenlang vor den Tankstellen der einzigen Oelgesellschaft, die sich noch nicht im Streik befindet, warten müssen, um im günstigsten Falle 10 Liter Benzin zu bekommen. Man fürchtet, daß Mexiko in den nächsten Tagen sogar völlig ohne Brennstoff sein wird, da es bereits zu Streikunruhen gekommen ist. Die Verhandlungen sind bisher ergebnislos geblieben, da die zur Shell-Gruppe gehörende Gesellschaft unnachgiebig ist. Auch die mexikanischen Straßenbahner drohen jetzt mit einem Sympathiestreik, wenn die Forderungen der Petroleumarbeiter unerfüllt bleiben.

## Litauen verstärkt Memel-Garnisonen

**Berlin.** (Tsch. P. B.) Von litauischer Seite werden die durch die Presse gegangenen Meldungen von einer Verstärkung der litauischen Garnisonen im Memelgebiet nicht bestritten. Zur Begründung wird gesagt, daß zunächst die Einberufung der Rekruten an und für sich schon eine Vermehrung der Garnison mit sich bringe, ferner daß auch analoge Verstärkungen und Bewegungen der Reichswehrbesatzungen an der litauischen Grenze festgestellt werden konnten.

*

Aus dem derzeit noch in Gang befindlichen Prozeß gegen Memeler Nationalsozialisten geht bekanntlich hervor, daß die Nazis dort eine Irredenta inszeniert hatten, die mit dem Gedanken einer gewaltsamen Rückgliederung des Memelgebietes an Deutschland spielte und das ganze Land mit einem Netz von Geheimorganisationen überzog.

## Gamelin — Oberstkommandierender

### der französischen Armee

**Paris.** Der am Freitag vormittag unter dem Vorsitz des Präsidenten der Republik tagende Ministerrat hat eine Verordnung angenommen, die die wiederholt angekündigte Neuorganisation des Obersten Kriegsrates und des Generalstabes zum Inhalt hat. — Auf Grund des Gesetzes vom Jahre 1927, das die Altersgrenze des Vorsitzenden des Obersten Kriegsrates auf 68 Jahre festsetzt, wurde anstelle des bisherigen Vorsitzenden General Weygand, der am 21. Jänner 1867 geboren ist, der im 68. Lebensjahre stehende derzeitige Generalstabschef General Gamelin zu seinen Nachfolger und damit zum Oberkommandanten der Armee ernannt. General Gamelin bleibt gleichzeitig Chef des Generalstabes.

## Die Sieger ...

**Saarbrücken.** DNB teilt mit, daß die Räumlichkeiten der „Volksstimme" am Freitag polizeilich versiegelt wurden.

Weiters hat das Amtsgericht Saarbrücken eine einstweilige Verfügung erlassen, durch die dem bisherigen Geschäftsführer des christlichen Metallarbeiterverbandes, Otto Pick, die Geschäftsführung entzogen wird. Diese wurde dem Treuhänder Dr. Best übertragen.

**Saarbrücken.** Das französische Konsulat in Saarbrücken ist mit Gesuchen saarländischer Einwohner, die nach Frankreich auszuwandern gedenken, überhäuft. Das Konsulat mußte eine Filial-Amtsstelle errichten, um dem Ansturm zu genügen.

In Toulouse sind 29 Flüchtlinge aus dem Saargebiete eingetroffen, die in einer Schule untergebracht wurden.

## Jugoslawische Finanzmaßnahmen

**Belgrad.** Finanzminister Stojadinović hat auf Grund einer diesbezüglichen Verordnung die Nationalbank zur Tilgung ihrer Revolving-Kredite im Betrage von 314 Millionen französischer Franken unter der Bedingung der Aufrechterhaltung einer 25prozentigen Bedeckung aller à-vista-Bankverpflichtungen, bzw. einer 20prozentigen Goldbedeckung ermächtigt.

Bisher betrug die Bankdeckung nominell 35, die Golddeckung 25 Prozent; an den tatsächlich bereits bestehenden Deckungsverhältnissen ändert sich jedoch nichts.

# Regelmäßiger Luftverkehr Amerika-Europa

## Anträge Roosevelts an den Kongreß

**Washington.** (Havas.) In der nächsten Woche wird Präsident Roosevelt den Kongreß der Vereinigten Staaten um die Zustimmung zum Bau eines lenkbaren Luftschiffes befragen, das für den regelmäßigen Luftverkehr zwischen den Vereinigten Staaten und Europa bestimmt wäre.

**Ferner wird Roosevelt ersuchen, im künftigen Jahre zwei regelmäßige Flugverbindungen herzustellen, und zwar zwischen den Vereinigten Staaten und den Hawai-Inseln sowie auch zwischen den Vereinigten Staaten und Europa über die Bermuda-Inseln und Azoren. Außerdem ersucht die Regierung, die Zahl der Kriegs- und Marineflugzeuge auf 4000 zu erhöhen.**

# Tagesneuigkeiten

## Skifahrerin von Wölfen angefallen

**Belgrad.** Eine Studentin, die sich beim Skilaufen auf dem Kopanik-Berge verirrt hatte, wurde von einer Meute von Wölfen angefallen und mußte sich vor den Raubtieren auf einen Baum flüchten, auf dem sie die ganze Nacht zubringen und das Heulen der lauernden Meute anhören mußte. Erst nach achtzehnstündigem bangen Warten wurde die beherzte Skiläuferin von ihren Kameraden, die ihren Spuren nachgegangen waren, aufgefunden und gerettet.

## Militärpilot verunglückt

**Prag.** Am Donnerstag um 14 Uhr ereignete sich beim Olmützer Flugplatz ein Flugzeugunfall, der den Tod des Piloten, des 21jährigen Gefreiten Stanislaus Jordán, vom Fliegerregiment Nr. 2 zur Folge hatte. Jordán übte auf einem Flugzeug Typ A-11-95 einen Angriff auf ein Landziel, wobei er während des Schießens in einem Winkel von 60 Grad mit dem Apparat in den Boden stieß. Die wahrscheinliche Ursache des Unglücks dürfte schlechte Entfernungsschätzung gewesen sein, hervorgerufen durch das verschneite Terrain, welches Höhenschätzungen immer erschwert. Jordán war sofort tot. Er stammte aus Boskovice in Mähren.

## Vater von 32 Kindern . . .

**Ratibor.** Vor einigen Tagen ging durch die reichsdeutsche Presse die Nachricht, daß Hitler bei dem 19. Kinde des Zuschneiders Langer in Ratibor die Ehrenpatenschaft übernommen habe. Wie nun der „Oberschlesische Anzeiger" hierzu berichtigend mitteilt, ist Langer nicht nur Vater von 19, sondern von 32 Kindern, die von drei Ehefrauen geboren wurden und von denen 29 am Leben sind.

## Erdbebenpanik in Fiume

**Fiume.** Die Bevölkerung von Fiume wurde Donnerstag abends durch mehrere Erdstöße in große Erregung versetzt. Der erste Stoß um 20 Uhr 50 Minuten war nur schwach und wurde nicht allgemein bemerkt. Um 21 Uhr 2 Minuten und um 21 Uhr 12 Min. folgten jedoch weitere mehrere Sekunden andauernde Erdstöße. Die erschreckten Stadtbewohner verließen ihre Wohnungen und eilten auf die Straßen. Um 22 Uhr 55 Minuten ereignete sich dann noch ein weiteres Erdbeben von vier Sekunden Dauer, das allgemeine Panik verursachte, vor allem in dem dichtgefüllten „Theatro Fenice". Das Beben hatte nur lokalen Charakter; Sachschäden sind nicht eingetreten.

*

Das Prager Staatliche Geophysische Institut teilt zu dem Erdbeben in Italien mit, daß die Apparate des Institutes diese Erderschütterungen nicht verzeichneten. Die Anstalt ist der Ansicht, daß es sich um ein Beben von Oberflächencharakter handelte.

## Brennendes Schiff funkt SOS

**New York.** Die Radio Marine Company fing einen Funkspruch des amerikanischen Dampfers „City of Norfolk" auf, der besagte, daß der dänische Dampfer „A s t r a" ungefähr 1400 Meilen östlich von Neufundland nach einer aus unbekannter Ursache erfolgten Explosion in Brand geraten ist und SOS-Rufe aussandte. Der Cunard-Dampfer „Andania" ist dem brennenden Schiffe zu Hilfe geeilt.

## Ziehung der Klassenlotterie

(Ohne Gewähr.)

**Prag.** Bei der Freitag-Ziehung wurden folgende Treffer gezogen:

**60.000 Kč:** 24824.

**20.000 Kč:** 43588.

**10.000 Kč:** 43950, 58224, 18579, 21701.

**5.000 Kč:** 39644, 13713, 24152, 45382, 44229, 5282.

**2.000 Kč:** 77473, 101485, 35323, 100394, 101522, 36419, 119, 100971, 6474, 99445, 92365, 73834, 15568, 36128, 13730, 87662, 95019, 90444, 58809.

**Der Mann mit den hundert Gesichtern.** Der Bildhauer Joseph Thorak plaudert in der „Neuen Linie" über seine prominenten Modelle. Man liest da: „Mussolini ist affektreicher im Ausdruck, aber Hitler ist innerlicher. Beim Duce galt es, den fast überwältigenden Eindruck dieser wie aus Erz gegossenen Masse zu überwinden; beim Führer fand ich es vielmehr notwendig, die Vielfältigkeit der Eindrücke in ein geschlossenes Ganzes zu fassen, denn er hat hundert Gesichter... Einmal skizzierte ich ihn in Leipzig, als er anläßlich der Grundsteinlegung des Richard Wagner-Denkmals über Kunst sprach — wieder ein völlig neues Gesicht... Und wieder völlig anders erschien er mir, als er am Abend in der Oper fünf Stunden lang gebannt und scheinbar völlig selbst vergessen den Meistersingern lauschte..." Gewiß —, ungemein interessant. Aber noch viel interessanter scheint uns zu sein, was für ein Gesicht der so Wandlungsfähige am Tage der großen Abrechnung machen wird!

**Gasvergiftung.** In Brünn wurden Freitag mittags der 69jährige Privatier Anton Fliegel und seine 68jährige Frau Marie in ihrer Wohnung in Brünn-Königsfeld durch Leuchtgas vergiftet in bewußtlosem Zustand aufgefunden. Die beiden wurden von der Rettungsstation in das Krankenhaus überführt. Fliegel ist während des Transportes gestorben. Durch die Untersuchung wurde festgestellt, daß es sich um einen unglücklichen Zufall handelt.

**10.000 Mark geraubt.** Am Freitag nachmittag erschien in Hamburg in dem Kontor der Reismühle am Bullenhuser Damm ein etwa 28 Jahre alter Mann, der den Buchhalter und einen Boten, die beim Einpacken von Lohngeldern waren, mit der Pistole in Schach hielt. Er raffte das Geld, das auf den Tischen lag, zusammen und warf es in einen Packkarton. Dann forderte er den Buchhalter unter Bedrohung mit der Waffe auf, den Geldschrank zu öffnen. Der Räuber leerte den Schrank und verließ das Kontor. Ein Helfer des Räubers hielt sich während des Ueberfalles ebenfalls mit einer schußbereiten Pistole vor dem Kontor auf und ließ niemand ins Haus. Er bedrohte durch das Schalterfenster den Buchhalter und den Angestellten mit seiner Pistole, bis der Geldräuber in dem vor dem Hause stehenden Kraftwagen saß. Dann sprang er schnell in den fahrbereiten Kraftwagen. Nach den Ermittlungen sind Lohngelder in Höhe von 10.000 Mark geraubt worden. Der zur Tat benutzte Personenkraftwagen war kurz vorher gestohlen worden.

**Gefecht mit Seeräubern.** Nördlich von der Mündung des Yangtsee fand, wie die Wasserpolizei in Hufung mitteilt, ein Seegefecht zwischen Polizeiwachtbooten und 50 Seeräuberdschunken statt. Der Kampf dauerte einen ganzen Tag. Vier Dschunken wurden zusammengeschossen und gingen unter. Acht Dschunken wurden von der Polizei erbeutet, die übrigen Seeräuberschiffe entkamen. Ueber 50 Seeräuber wurden im Kampfe getötet und eine große Zahl ertrank. 20 Räuber wurden von der Polizei gefangengenommen. Wie es heißt, soll die Flotte der Seeräuber 300 Dschunken stark sein. Die Seeräuber plündern seit etwa einem Monat viele aus Nordchina kommende Fahrzeuge, besonders Fischerfahrtzeuge, aus und schmuggeln Waren ans Land.

**Eine Lustbarkeitsabgabe für Sportunternehmungen** wurde in Oesterreich festgesetzt. Alle Spiele bis zu einer Einnahme von 20.000 Schilling unterliegen in Hinkunft einer 10prozentigen Abgabe. Höhere Einnahmen unterliegen Steuersätzen bis zu einem Höchstsatz von 25 Prozent. Den Amateuren wird an Stelle der prozentualen Abgabe die Möglichkeit einer Pauschalierung eröffnet. Bei großen Wettspielen mit ausländischen Mannschaften können Sonderabmachungen mit den Finanzämtern in Wien getroffen werden, wobei auch die finanziellen Interessen der Veranstalter berücksichtigt werden. Von der geplanten Einführung einer Steuerkarte wurde Abstand genommen.

**Neue Züge auf der Strecke Friedland in Böhmen—Hermsdorf.** Ab 1. Feber werden auf der genannten Strecke versuchsweise folgende neue Züge verkehren: 6661 (Friedland ab 6.34, Hermsdorf an 7.08) und 6662 (Hermsdorf ab 7.19, Friedland an 7.53). Der Zug Nr. 6661 wird in Friedland Anschluß von Heinersdorf a. d. Tafelfichte, von Reichenberg und von Seidenberg, Zug Nr. 6662 wird in Friedland gleichfalls Anschluß an alle drei Richtungen haben. Es liegt nun an der reisenden Bevölkerung, diese günstig verkehrenden Züge so viel wie möglich zu benützen, da diese Züge bei ausgenügender Frequenz wiederum eingestellt werden würden.

## Schneeberichte

**Prager Umgebung:** Říčan 2 bis 3 Ztm., Mnichovice 5 Ztm., Senohrab 10, Smrčna an der Sazava 18 Ztm. Alt-, 4 Ztm. Neuschnee. — **Riesengebirge:** Neuwelt-Harrachsdorf 37 Ztm. Alt-, 20 Ztm. Neuschnee, Wosseckerbaude 50 Ztm. Alt-, 30 Ztm. Neuschnee, Hofbauden 30 Ztm. Alt-, 40 Ztm. Neuschnee, Starkenbach 35 Ztm. Alt-, 2 Ztm. Neuschnee, Schüsselbauden 75 Ztm. Alt-, 5 Ztm. Neuschnee, Elbfallbaude 45 Ztm. Alt-, 30 Ztm. Neuschnee, Peterbaude 65 Ztm., Spindlermühle 35 Ztm. Alt-, 2 Ztm. Neuschnee, Petzer 30 Ztm. Alt-, 20 Ztm. Neuschnee, Fuchsbergbaude 35 Ztm. Alt-, 20 Ztm. Neuschnee, Törferbaude 30 Ztm. Alt-, 5 Ztm. Neuschnee, Schwarzschlagbaude 50 Ztm. Alt-, 15 Ztm. Neuschnee, Johannisbad 15 Alt-, 25 Ztm. Neuschnee. — **Böhmerwald:** Schwarzkoppe 64 Ztm. Alt-, 8 Ztm. Neuschnee, Eisenstein 35 bis 50 Ztm., Spitzberg 52 Ztm. Alt-, 6 Ztm. Neuschnee, Panzi 80 Ztm. Alt-, 10 Ztm. Neuschnee, Stubenbach 40 Ztm. Alt-, 12 Ztm. Neuschnee. **Erzgebirge:** Zinnwald 25 Ztm. Alt-, 5 Ztm. Neuschnee, Stürmer-Moldau 30 Ztm. Alt-, 8 Ztm. Neuschnee, Keilberg 45 Ztm. Alt-, 5 Ztm. Neuschnee, Bärringen 80 Ztm., Neuberg 34 Ztm. Alt-, 2 Ztm. Neuschnee. — **Mähren-Schlesien:** Ramsau 60 Ztm. Alt-, 10 Ztm. Neuschnee, Schwarzschlaebaude 50 Ztm., Karlsbrunn 20 Ztm. Alt-, 5 Ztm. Neuschnee, Goldenstein 20 Ztm. Alt-, 5 Ztm. Neuschnee, Hochschar 60 Ztm. Alt-, 10 Ztm. Neuschnee, Roter Berg 55 Ztm. Alt-, 10 Ztm. Neuschnee, Schäferei 55 Ztm. Alt-, 6 Ztm. Neuschnee, Spieglitzer Schneeberg 60 Ztm. Alt-, 10 Ztm. Neuschnee.

**Grimmige Kälte** herrscht in Nordgriechenland. Viele Dörfer sind von der Außenwelt vollkommen abgeschnitten. Der Orientexpreß hatte volle 15 Stunden Verspätung. Heftige Schneestürme verhindern das Auslaufen der Dampfer.

## Vom Rundfunk

**Empfehlenswertes aus den Programmen:**

Sonntag

**Prag,** Sender L.: 7.30 Konzert aus Karlsbad. 9.15 Violinkonzert. 10.00 Tschechische Tanzmusik. 12.15 Proben aus Lehars Operette: Giuditta. 17.45 Tanzmusik. 17.55 Deutsche Sendung: Dr. Kraus: Vorschau auf das Musikprogramm der tschechoslowakischen Sender. 18.05 Genie des Herzens, Mathias Claudius Leben und Schaffen. 18.55 Deutsche Presse. 20.05 Uebertragung aus dem Smetanasaal: Symphoniekonzert. 22.20 Schallplatten. — Sender S.: 14.30: Deutsche Sendung: Landwirtschaft 14.45 Redakteur Hofbauer: Ein Forscher- und Kämpferleben. 15.30 Frauenstunde. — **Brünn:** 9.15 Neue Klaviermusik. 11.00 Orchesterkonzert. 17.45 Leichte Musik. 17.55 Deutsche Sendung: Das Konzert, Lustspiel. 19.10 Fis-Wettlauf in der Tatra. — **Mährisch-Ostrau:** 9.15 Kompositionen für zwei Klaviere. 19.25 Triumph der Wissenschaft, Komödie. — **Preßburg:** 16.00 Orchesterkonzert. 17.30 Tanzlieder.

# Radium-Therapie in Palästina!

Von **Erich Gottgetreu.**

Radium — —. In der Schule lernte man, daß Radium ein Element sei, das Jahrhunderte hindurch unverändert leuchte und auch sonst die merkwürdigsten Eigenschaften haben soll. Man weiß ferner, daß Madame Curie in Paris das Radium im Jahre 1898 im Uranerz entdeckt hat. Ueberall finden sich Radiumstrahlen: in der Luft, in der Erde, im Wasser, selbst im lebenden Organismus.

Die Erkenntnis der physikalischen Eigenschaften des Radiums legte die Grundlagen zu völlig neuen Theorien über das Wesen der Materie und das Gesetz ihrer Erhaltung. Rutherford wies nach, daß das Radium unaufhörlich in eine lange Kette fester und gasförmiger Stoffe zerfällt, ohne im Lauf von rund 1700 Jahren mehr als die Hälfte der jeweiligen Substanzmenge einzubüßen. Das erste Zerfallsprodukt des Radiums ist ein nur 3.8 Tage lebendes Gas; man nennt es Radiumemanation oder auch Radon.

Laboratoriumsversuche ließen die erstaunlichsten Einflüsse des Radiums und des Radons auf alles lebende Gewebe erkennen. Das berühmte Kaninchen wurde schon durch eine Einspritzung von einem Zehntelmilligramm getötet. Hingegen wirkte Radium in geringer Dosis verabreicht ungemein regenerierend. Ein Froschherz, das in kaliumfreier Lösung zum Stillstand gebracht worden war, fing wieder an zu schlagen. Trübselig schwarzblau gefärbte Molche erhielten innerhalb weniger Stunden ein leuchtend buntes Kleid. Bäume u. Blumen konnten künstlich zum Blühen gebracht werden.

Beim Menschen zeigte sich nach Zufuhr geringer Radium- oder Emanationsquantitäten gleichfalls eine äußerst günstige Beeinflussung der inneren Sekretion und aller biologischen Abwehrkräfte des Körpers, während Radium, strahlentherapeutisch verabreicht, also in besonders starker Konzentration, ebenso wie das Röntgenlicht, eine tiefgreifende gewebezerstörende Wirkung ausübte, so daß man die Radium-Strahlentherapie erfolgreich in den Dienst der Bekämpfung von Krebs- und schweren Hautleiden stellen konnte. Auch das Rätsel der „Jungbrunnen" von Kreuznach und Landeck, Ober-Schlehma und Gastein fand nun seine Lösung: Wenn Quellwasser radiumhaltiges Urgestein passiert, wird es durch die beim dauernden Radiumzerfall entstehende Emanation radioaktiv.

*

In den Radiumfabriken werden die Uranerze mit Soda aufgeschlossen und mit Schwefelsäure behandelt. Im Rückstand bleiben Radiumsulfat und Bariumsulfat. Ein äußerst umständlicher, fraktionierter Kristallisationsprozeß trennt sie von einander. Die ersten Radiumfabriken entstanden zu Beginn des Jahrhunderts in Oesterreich, Deutschland, England und Frankreich. Die größte war die in Joachimsthal (Böhmen), denn dort lagert das bedeutendste europäische Vorkommen an Uranerz. Joachimstal hatte schon vor der technischen Radiumgewinnung seine Radiumtradition. Wenn die Joachimsthaler Silberbergleute an Rheuma litten, legten sie sich Säckchen mit pulverisiertem Erz auf die schmerzenden Stellen und wunderten sich über die lindernde Wirkung — —. Im Jahre 1922 lieferte Nordamerika mit Hilfe der vor Kriegsbeginn entdeckten Karnotitlager in Utah und Colorado vier Fünftel der Welterzeugung an Radium. Zur Zeit ist die bedeutendste Radiumfabrik die „Union Minière du Haut — Katanga" in Oolen in Belgien. Die Fabrik, die ihr Rohmaterial aus Belgisch-Kongo bezieht, ist auf eine Monatserzeugung von drei Gramm Radium eingerichtet, kann aber, wie versichert wird, noch um hundert Prozent mehr leisten . . . Auch die Regierung von Kanada macht heute in den Radium-Verbrauchszentren der Welt Offerte.

Das jüngste Verbrauchszentrum ist Jerusalem.

Im Sommer 1933 stiftete Professor Iran Kaplan, der Leiter des New Yorker Krebsinstitutes, im Andenken an seine verstorbene Mutter dem von der amerikanisch-jüdischen Frauen-Organisation „Hadassah" unterhaltenen Jerusalemer Hadassah-Hospital 100 Milligramm Radium — einen Schatz, der einen Wert von etwa 5000 Dollar repräsentiert. Mit der Führung der damit ermöglichten Krebsabteilung des Hospitals — dessen Radiumvorrat sich seitdem noch vermehrte — beauftragte die Hadassah Professor Max Halberstädter, den früheren Leiter des Krebsinstitutes Berlin, einen der ersten Radiologen der Welt.

Die Arbeit geht gut vorwärts. Da die Radiumabteilung der Hadassah, ebenso wie die Röntgenabteilung, mit allen Krankenhäusern des Landes zusammenwirkt, erhält Professor Halberstädter praktisch alle vorkommenden, für die Radiumtherapie geeigneten Krebsfälle zugewiesen. Die ursprüngliche Meinung, daß der Krebs im Orient nicht so bösartig auftrete wie in Europa oder Amerika, hat sich als irrig erwiesen. Es kamen vordem nur nicht so viele Fälle zur Untersuchung und Behandlung. Von Juli 1933 bis September 1934 erschien im Radiuminstitut der Hadassah immerhin schon 209 Patienten mit bösartigen Krebsgeschwüren; von ihnen waren 147 Juden und 62 Araber. Die Zahl der arabischen Patienten steigt aber von Monat zu Monat und dürfte bald die der jüdischen überschritten haben, denn an sich gibt es bei den Arabern prozentual mehr Krebsfälle als bei den Juden, da bei der jüdischen Bevölkerung infolge der Dauerinmigration der Altersdurchschnitt niedriger ist. Zuerst kamen von arabischer Seite nur unheilbare Fälle; jetzt melden sich, erfreulicherweise, schon frühzeitige.

*

In Jerusalem hat ferner der aus Hamburg stammende frühere Cheschemiker der „Allgemeinen Radium-A.-G.", Berlin, Dr. Erich Karfiol, eine vom Physikalischen Laboratorium des Hassadah-Hospitals kontrollierte „Orient-Radium-Station" eingerichtet. Dr. Karfiol stellt im „Emanator" seines Laboratoriums Radon-Präparate her. Die Emanation (Radongas) entwickelt sich aus Radiumpräparaten, die in einem kleinen Glasfläschchen verschlossen gehalten werden und durch Unterdruck in einen angeschlossenen evakuierten Glaszylinder gelangen. Hier wird die Emanation von einer zunächst indifferenten, in verflüssigter Form eingeführten Salbe oder von Oliwenöl aufgenommen. Das fertige Radon-Präparat wird dann in Tuben oder Kapseln überführt und an den Arzt abgegeben. Radon-Präparate dienen in Form von Salben zur Bestrahlung bei Erkrankungen der Haut und der kleinen Gelenke, in Form von Oelkapseln als Radiumtrinkkuren bei allgemein rheumatischen Erkrankungen, wie sie in Palästina sehr häufig auftreten. Der Patient muß die Präparate verhältnismäßig schnell verbrauchen, denn infolge der dauernden Ausstrahlung verlieren sie mit jedem Tag 16 Prozent ihres Gehaltes. Deshalb kann man auch kein Radongas aus Europa importieren; es käme wirkungslos an. Autarkie als Gebot medizinischer Notwendigkeit . . .

*

„Einige hundert Milligramm Radium" — auch dies ist also ein Kapitel aus der Geschichte des jüdischen Palästinaaufbaus.

Es ist ein besonders schöner Abschnitt.

Denn durch die Einführung der Radium-Therapie in Palästina sind hier für eine ganze Reihe von Krankheiten ebenso hochwertige Heilungsmöglichkeiten geschaffen, wie sie in den besten europäischen und amerikanischen Kliniken gegeben sind. Von dieser Modernisierung der medizinischen Technik, wie von der Arbeit der jüngst ins Land gekommenen bedeutenden ärztlichen und wissenschaftlichen Kräfte überhaupt, wird der gesamte Vordere Orient seinen Vorteil haben.

Mit „Zauberdung“ behandelt
wächst alles eins, zwei, drei,
und trotzdem ist der „Zauberdung“
noch lang' nicht Hexerei

1 Paket zu Kč 5·60 durch die Verwaltung der „Frauenwelt“, Prag XII., Fochova tř. 62, und bei allen Kolporteuren erhältlich

**Tschechisch-Fernkurse.** Das Masaryk-Volksbildungsinstitut in Prag XII., Fochova tř. 62, macht darauf aufmerksam, daß das Institut Fernkurse für Deutsche zur Erlernung der tschechischen Sprache gegen einen Regiebeitrag von 10 Kč monatlich veranstaltet. Für Arbeitslose weitestgehendste Begünstigungen.

**Das Tuberkulose-Sanatorium** der Zentralsozialversicherungsanstalt in Vyšné Hágy. Das Bauprojekt für dieses Sanatorium, das 300 Betten für Lungentuberkulose und 100 Betten für chirurgisch zu behandelnde Tuberkulosefälle enthalten wird, ist bereits bis in alle Details ausgearbeitet und bereits im vergangenen Jahre wurden auf dem Bauplatz die vorbereitenden Arbeiten in Angriff genommen, namentlich die Zufahrtsstraße, die Schleppbahn und die Wasserleitung. Der Vorstand der Anstalt hat beschlossen, die Arbeiten möglichst zu beschleunigen. Für den Bau wurde ein öffentlicher Wettbewerb ausgeschrieben, dessen Frist bis zum 20. Februar l. J. läuft.

**Mannschaft gerettet, Kapitän ertrunken.** Wie aus Halifax (Kanada) gemeldet wird, ist der englische Dampfer „Kenkerry“ bei einem Sturme gescheitert und gesunken. Die ganze Besatzung konnte gerettet werden, nur der Kapitän ist ertrunken.

**Die Fliegerin Amalie Earhardt** erklärte, daß sie noch heuer einen regelmäßigen Passagierflugverkehr von Kalifornien nach den Hawai-Inseln eröffnen wird. Im mittleren Teile der durch elektrische Leuchtboen gekennzeichneten Fluglinie wird eine künstliche Insel errichtet werden.

**Fahrlässigkeit mit Rattengift.** In Moskau hat ein Prozeß gegen 13 Arbeiter der Moskauer Hauptstelle für Rattenbekämpfung begonnen. Den Angeklagten wird Fahrlässigkeit bei der Aufbewahrung und Beförderung von Giften zur Last gelegt. In der Nacht zum 3. August waren mehrere Angestellte des Moskauer Güterbahnhofes unter Vergiftungserscheinungen erkrankt. Nach der Anklageschrift mußten 30 Personen in Krankenhäusern geschafft werden. Die Untersuchung habe ergeben, daß bei der Aufbewahrung der für die Rattenbekämpfung erforderlichen Gifte nicht die nötige Vorsicht gewaltet hat. Sogar Todesfälle seien zu verzeichnen gewesen. Der Prozeß wird zehn Tage dauern.

**Ungewöhnliches Sinken des Meeresspiegels.** Aus dem polnischen Küstenort Wielka Wies in der Nähe der Bucht Rozewie wird mitgeteilt, daß die dortigen Fischer eine in der Ostsee sehr seltene Erscheinung beobachteten, nämlich ein ungewöhnlich starkes Sinken des Meeresspiegels gegenüber dem Normalstand, was zur Folge hatte, daß ein Teil der sonst immer unter Wasser bleibenden Küste freigelegt wurde. Man glaubt, daß diese Erscheinung an der Ostseeküste, wo weder Ebbe noch Flut herrscht, durch den ungewöhnlich heftigen Ostwind hervorgerufen wurde, der in diesen Tagen an der Küste wehte.

# Man ist optimistisch in New York

Von **Toni Sender.**

Der Europäer, der an der großen Freiheitsstatue bei der Einfahrt im New Yorker Hafen vorbeikommt und die eigenartige Silhouette der Stadt plötzlich erblickt mit ihren steil in den Himmel ragenden, in verschiedenen Baustilen errichteten Wolkenkratzern, wird immer wieder davon beeindruckt sein, auch wenn er das Bild von früheren Reisen kennt. Gibt es doch der Stadt ihr so ganz individuelles Gepräge. Ganz langsam, geholfen von vier kleinen Schleppbooten, legt unser Dampfer am Pier des Hudson-Flusses, direkt in der Stadt New York an. Es herrscht bei allen starke Spannung. Man späht aus nach Freunden und Angehörigen, die drunten am Pier warten. Die gefürchtete amerikanische Zollkontrolle zeigte diesmal ihr mildestes Weihnachtsgesicht. Die Beamten, die durch die Verspätung des Dampfers am Weihnachtstage antreten mußten, wollen wahrscheinlich selbst bald zu ihrer Familie zurück.

Bekannte und unbekannte Freunde, eine große Delegation von Kameraden, etwa 50 Männer und Frauen, drücken durch ihre Anwesenheit ihre Solidarität und Sympathie aus — wieder einmal empfindet man ganz stark, wie die Bande eines gemeinsamen Ideals und gleichen Strebens stärker sind als alles andere und auch weit über die nationalen Grenzen hinausreichen. Und das bringt die Stimmung, die den kommenden Aufgaben mit größerer Zuversicht entgegenschauen läßt.

Die ersten Tage, ehe die eigentliche Vortragsreise beginnt, sollten eigentlich der ruhigen Vorbereitung und dem Einleben in die neuen Verhältnisse gewidmet sein. Aber das heißt, dieses Land verkennen. Sobald die Nachricht von der Ankunft eines bekannten Menschen in die interessierten Kreise gelangt, beginnt das bekannte Spiel: Interessierte Menschen aus dem politischen und öffentlichen Leben haben bald herausgefunden, wo du abgestiegen bist, melden sich im Hotel, es häufen sich die Einladungen zu Lunches und Diners und vor allem: Zeitungsleute und Photographen geben einander die Türe in die Hand. Du glaubtest hier ein wenig allein sein zu können? . . . . Welch naive Illusion! Soviel Fragen habe ich in einem ganzen Jahre nicht beantworten müssen, wie hier in ein paar Tagen.

Besonders stark ist das Interesse für Deutschland. Wenn auch die offizielle Politik des Landes noch immer dahin geht, Amerika möglichst fernzuhalten von den politischen Verwicklungen des europ. Kontinents, das Interesse des lesenden Publikums scheint sich davon nicht beeinflussen zu lassen: Ein Blick in eine beliebige Nummer der angesehensten Zeitung, der „New York Times“ beweist es dir. Es ist kaum ein europäisches Blatt, das so viel eigene Berichte beispielsweise über Deutschland bringt. In jeder Nummer wieder. Selbst die Hearst-Presse, die man als dem Faszismus geneigt einschätzt, hat ihren Reporter zu mir gesandt, um mich u. a. sehr eingehend über Deutschland auszufragen; und sie hat das Interview in einer Weise gegeben, daß es stark gegen Hitler wirken mußte.

Im übrigen zeigt sich die Stadt New York im freundlichsten Gewande. Alles steht im Zeichen des Christbaumes. Aber du siehst ihn nicht nur in der Familie, sondern er ist in diesen Tagen direkt ein Wahrzeichen der Stadt geworden. Ueberall vor den Häusern steht der grüne Tannenbaum, bunt geschmückt und mit elektrischen Birnen beleuchtet. Die Hotels haben ihn vor dem Eingangsportal und in der Halle aufgebaut. Und die Privathäuser hängen außerdem noch einen grünen Tannenkranz an die Haustüren. Man will anscheinend seine Freude mit allen teilen. Bei aller Rücksichtslosigkeit des Existenzkampfes in den Vereinigten Staaten, ist der Europäer immer wieder überrascht von dem starken sozialen Leben, das in diesem merkwürdigen Lande voller Widersprüche herrscht.

Wer in der Zeit der einsetzenden starken Depression in den Vereinigten Staaten war und heute zurückkehrt, ist von dem starken Wandel beeindruckt. Die äußeren Zeichen der Krise sind zurückgetreten. Man sieht keine Spuren mehr des Verfalls. Und der Besucher erhält unbedingt den Eindruck einer Zuversichtlichkeit des Volkes. Es scheint, daß man wieder an sich glaubt. Hat das der New Deal bewirkt? Es ist noch zu früh, Feststellungen zu machen. Das aber kann man bereits sagen: Die Atmosphäre hat sich geändert, man ist sehr viel bescheidener geworden. Welch ein Wandel gegenüber der Stimmung bei meinem Besuch mitten in der Zeit höchster Prosperität, als auch die Wirtschaftsführer, die ich sprach, an die ewige Dauer der Hochkonjunktur glaubten, davon überzeugt waren, daß technischer Fortschritt und Steigerung der Kaufkraft sich immer weiter das Gleichgewicht halten würden! Damals war die Luft voll von großartigen Projekten, man glaubte das Geheimnis stets steigenden allgemeinen Wohlstandes entdeckt und dadurch die soziale Frage auf seine eigene amerikanische Weise gelöst zu haben.

Durch bittere Erfahrungen hat man den Irrtum einsehen müssen. Ein gutes Drittel des Volkes war zeitweise von den verheerenden Wirkungen der Arbeitslosigkeit betroffen. Die grenzenlose Siegerstimmung war einem grenzenlosen Pessimismus gewichen. Und in diesem „Land ohne Klassenkampf“ begann es unter der Decke zu grollen . . . . Wahrscheinlich hat die Politik des neuen Präsidenten das Ventil geschaffen, das den vulkanischen Ausbruch verhinderte. Aber noch ist das letzte Wort über dieses Kapitel der amerikanischen Entwicklung nicht gesprochen. Nur ist man vorläufig etwas optimistischer geworden. Obgleich sehr viele reiche Menschen ihr Vermögen verloren haben und von neuem beginnen mußten. Aber in diesem Lande der elastischen Umstellung auf einen neuen Beruf ist das doch minder tragisch als in Europa.

Der Europäer, der nach den Vereinigten Staaten kommt, ist von einem direkt verblüfft: Von den niedrigen Preisen für Wäsche, Kleidung und Schuhe! Noch hat sich die Dollarentwertung nicht in einer entsprechenden Steigerung der Preise ausgedrückt. Du kannst viel billiger kaufen, als in den meisten europäischen Ländern — mußt dafür freilich auch die nötigen Dollars haben! Schade aber, wenn sie dir nicht zur Verfügung stehen und eine gute Gelegenheit dir entgeht. Denn es lockt dich sehr vieles, Gegenstände zu proletarischen Preisen, die von gutem Geschmack zeugen. Natürlich steht auch hier der Pariser Geschmack noch in hohem Ansehen — aber man hat bereits einen eigenen Stil entwickelt. Sind doch die Vereinigten Staaten noch eine relativ junge Nation, die noch nach ihrem eigenen Ausdruck und ihrer eigenen Kultur ringt! Und besser als in Frankreich sucht man die Devise zu verwirklichen: Auch für die proletarische Börse Eleganz und Schönheit zu liefern.

Die Lebensmittelpreise sind freilich gestiegen. Aber für den Menschen, der in Restaurants leben muß, ist es möglich, für 1 Dollar im Tage sich gut zu ernähren — und das ist immer noch billiger, als in den meisten europäischen Großstädten. Dafür sorgt die internationale Einrichtung des „Drug Store“ (Apotheke) und der „Cafeteria“. Der Drug Store ist wohl eigentlich eine Apotheke — diese aber findest du nur ganz in der hintersten Ecke des Ladens. Dagegen hast du im Vordergrund ein rundes Bufett, an dem du, auf hohem Drehstuhl sitzend, für wenige Cents einen leichten Lunch, Fruchtsäfte, Kaffee u. a. einnehmen kannst. Trinkgeld ist nicht zu bezahlen. Im gleichen Geschäft kannst du aber auch Confiserien und Schokolade, Briefpapier und Haushaltartikel — kurzum die verschiedenartigsten Gebrauchsgegenstände kaufen.

Von ähnlichem praktischen Sinn des Amerikaners zeugt die „Cafeteria“. Sie ist ein Restaurant mit Selbstbedienung, das die Unkosten auf ein Minimum reduziert hat. Du trittst vor einer Stange an, die an einem Bufett entlang läuft. Nimm erst ein Tablett mit Teller und Besteck und wählst dann am Bufett das Essen (auch warmes) aus, wonach du Lust hast; am Ende der Kette zahlst du und setzt dich alsdann mit deinem Tablett an einen der Tische, wo du deine Mahlzeit annimmst und verweilen kannst, solange es dir gefällt. Höchste Rationalisierung, gutes Essen und billige Preise — damit hat sich die Cafeteria Amerika erobert.

# Volkswirtschaft und Sozialpolitik

## Kleine Wirtschaftsnachrichten

**Eine tschechoslowakisch-lateinamerikanische Handelskammer** hat sich soeben in Prag konstituiert. Ihre Aufgabe ist der Ausbau der tschechoslowakischen Handelsbeziehungen mit den mittel- und südamerikanischen Ländern.

**Einen Rußlandauftrag für 2.5 Millionen Kč** hat die Berg- und Hüttenwerks-Gesellschaft erhalten. Sie wird 300.000 Tonnen Federnstahl nach Rußland liefern.

**Auslandsauftrag für Škoda.** Die Škoda-Werke, die schon die erste Zuckerfabrik in Litauen errichtet haben, erhielten soeben von der litauischen Regierung den Bauauftrag für eine zweite Zuckerfabrik.

**Das Aufrüsten erhöht den Aluminiumbedarf.** In Ungarn wird Ende dieses Monats die erste Aluminiumfabrik ihren Betrieb aufnehmen. Der jährliche Inlandsbedarf Ungarns an Aluminium beträgt zur Zeit etwa 500 bis 600 Tonnen.

**Vor einer neuen Weltwirtschaftskonferenz?** In führenden nordamerikanischen Wirtschaftskreisen rechnet man mit der Einberufung einer neuen Weltwirtschaftskonferenz im Sommer oder Herbst des Jahres 1935.

**Englands Außenhandel 1934.** Englands Gesamteinfuhr betrug 1934 792 Millionen Pfund, das sind 57 Millionen Pfund mehr als 1933. Die Ausfuhr war gegenüber dem Vorjahr nur um 28 Millionen Pfund höher und betrug insgesamt 396 Millionen Pfund.

**10.5 Millionen Dollar Reingewinn,** das sind annähernd 250 Millionen Kč, erzielte der Schlachthaus-Konzern Armour u. Co. in Chicago im Geschäftsjahr 1933/34.

# Geschichtchen aus dem Dritten Reich

Wie das Regime täglich an Autorität verliert — welche rapiden Fortschritte die Zersetzung macht — wie Mißstimmung und Haß immer weitere Volksschichten ergreifen — — das zeigen besser als alle politischen Abhandlungen und wirtschaftskritischen Untersuchungen die kleinen Begebnisse, die von reichsdeutschen Besuchern, welche zu den Feiertagen nach Prag kamen, berichtet werden.

### Ein neuer Gruß

Besonders die Studentenschaft — einst von ganzem Herzen nazibegeistert und unerschöpfliches Reservoir — ist heute ein gefährlicher Oppositionsherd. Die Opposition äußert sich oft in skurrilster Form und ist dabei so geschickt, daß Gestapo und weiße Feldpolizei keinen Grund zum Einschreiten findet. Aber wie soll sich so ein Göring- oder Hunderkopfer verhalten, wenn sich folgendes begibt:

Lehrsaal einer ostdeutschen Universität. Der Professor betritt das Katheder und begrüßt die Hörerschaft mit dem vorgeschriebenen „Heil Hitler“. Von den Bänken tönt es donnernd und einstimmig zurück: „Weidmanns-Heil.“ Der Professor räuspert sich verlegen und schweigt. Der alte Jägergruß ist — sogar nach einem besonderen Erlaß des Herrn Reichsforstmeisters — nach wie vor erlaubt, ebenso wie der Bergmannsgruß „Glück auf“. Allerdings hat der ordensübersäte Herr aller Wild- und Menschenjäger nicht daran gedacht, daß der Gruß an solcher Stätte zur Anwendung kommen würde. Welch tiefere Bedeutung hat wohl dieses Weidmannsheil im Lehrsaal? Will die akademische Jugend damit zum Ausdruck bringen, daß sie bald die einst so vergötterten braunen Bonzen zur Strecke zu bringen hofft?

### Die geänderte Widmung

In einer ostdeutschen Industriestadt hatte die Organisation „Kraft durch Freude“ den Maschinensaal einer stillgelegten Textilfabrik als Rede- und Versammlungslokal eingerichtet. Dem schlesischen Oberpräsidenten zu Ehren taufte man das Gebäude „Hellmut Brückner-Halle“.

Die Zeiten ändern sich gewaltig im braunen Totalitätsstaat, und der schlesische Oberpräsident fand das gewohnte Ende aller alten Kämpfer und Getreuen des Führers. Die Widmung war deplaciert, und ein Arbeiter erhielt den Auftrag, die Inschrift über dem Portal der Halle unauffällig und möglichst billig zu entfernen. Der Mann kam diesem Befehl auf eine geniale Art nach. Er holte sich eine Leiter und entfernte — was bestimmt am billigsten war — nur einen einzigen Buchstaben.

„Hellmut Brückner alle“ lasen die schmunzelnden Arbeiter tagsdarauf und haben's bestimmt ein einzigesmal Kraft durch Freude gewonnen.

Zwei Tage prangte die Inschrift in dieser Form, bis sie endlich völlig entfernt wurde. Der findige Arbeiter aber blieb unbehelligt.

# Antonín Dvořák als Lehrer

Im Verlag Dr. Rolf Passer (Wien-Leipzig-Prag) hat der Wiener Kritiker und Musikschriftsteller Paul Stefan nun die erste deutsche Dvořák-Biographie herausgegeben, die eine gekürzte Umformung des vierbändigen Werkes Otakar Šoureks über Dvořák darstellt. Im Nachfolgenden das Kapitel über Dvořák als Lehrer am Prager Konservatorium, an welches er im Jahre 1891 als Professor für Komposition, Instrumentation und Formenlehre berufen wurde.

Er übernahm von dem provisorisch angestellten Professor Stecker fünfzehn der begabtesten Schüler, darunter Suk und Nedbal, im nächsten Schuljahr kam Novák hinzu. Schon mit diesen drei Namen wäre die Schule Dvořák bezeichnet, die für die neuere tschechische Musik so wichtig geworden ist. Aber Dvořák beschränkte sich nicht nur auf Spitzentalente. Mit dem größten Ernst und mit unerbittlicher Gewissenhaftigkeit widmete er seine Zeit, sein Wissen und Können allen Schülern, die er seines Unterrichtes für würdig erachtet hatte. Aus zahlreichen Zeugnissen und Erinnerungen dieser Schüler geht hervor, daß schon seine Persönlichkeit, sogar seine naturhafte, immer ein wenig volkstümlich-dämonische Erscheinung Respekt einflößte, dazu natürlich auch sein Ruhm im In- und Ausland. Sehr bald aber verwandelte sich dieser Respekt in Liebe. Die Schüler wußten, daß der manchmal sonderbar brummige und knurrige Meister ihr Kamerad war, mit ihnen lebte, sie an allem teilnehmen ließ, was ihn bewegte, und selber an ihren Sorgen teilnahm — wozu hätte es die Unterrichtspausen gegeben? Und dann durfte man ihn ja nach Hause begleiten! An Stundeneinteilung und Lehrplan hielt er sich ohnehin nicht. Für seine Stunden war die Zeit von 8 bis 9 Uhr früh angesetzt, aber er blieb wenn es ihm nötig schien, den ganzen Vormittag. Seine Lebensklugheit und Aufrichtigkeit, seine Güte, die durch alle Jornesausbrüche hindurchleuchtete, seine volkstümliche Art, etwas zu sagen und anzubefehlen: er hätte was immer verlangen dürfen — man hätte gehorcht. Dazu kam sein Jungsein mit der Jugend, ja eine Kindlichkeit, die manchmal noch größer war, als die ihre. „Auf der einen Seite ein Kamerad, auf der andern ein Gott,“ sagte später Nedbal von ihm. Er sprach von seinen Plänen, verschmähte Ratschläge mit nichten, war aber auch selbst mit seinem Rat zur Hand, wenn ihm jemand fragte — und er ließ es beim Rat nicht bewenden. Hilfe folgte in aller Stille nach.

Was die Arbeit selbst anlangt, so ließ er besonders begabten Schülern soviel als möglich freie Hand, minder Begabten suchte er wenigstens das Handwerk beizubringen. Sein Urteil war streng, wurde aber durch volkstümliche Wendungen gemildert. Es war vor allem und bei aller Ironie sehr gescheit. Manchmal ist es zum Weinen, sagte damals Suk — aber man lernt viel dabei. Sein Unterricht war wesentlich praktisch. Nicht immer verstand man gleich, was er meinte, doch sein Wesen und die Intuition, die er voraussetzte und vermittelte, überbrückte jeden Widerspruch. Wenn er zum Beispiel behauptete: „Chopin und Schumann habe ich sehr gern, obwohl ich sie nicht ausstehen kann“ — so wußte man schon, was er damit sagen wollte.

Es gab für seinen Unterricht zwei Leitsätze: ein Künstler muß viel können, und darum viel lernen — dann aber muß er originell und neu sein. Erfindung war ihm nicht ein Verdienst des Schülers, sondern Gottesgabe. Wohl aber kam es darauf an, was einer mit seinen Einfällen anzufangen wisse. Darum verlangte er genaue Kenntnis der klassischen Formen — nur war er keineswegs überzeugt, daß sie sich verewigen lassen würden. Logischer Aufbau und Faßlichkeit einer Arbeit waren ihm Voraussetzung. Doch war er nichts weniger als konservativ oder gar reaktionär gesinnt. Wer ihm „revolutionäre Sachen“ brachte, wurde zwar gern mit Grobheiten oder Witzen empfangen — aber er sah dergleichen lieber als bange Langeweile. Er selber hörte nicht auf, sich mit neuen Werken zu beschäftigen, so mit Bruckner, ja sogar mit den damals als völlig umstürzlerisch verschrieenen Richard Strauß, dessen Partituren er kaufte und fleißig studierte. Seine Muster waren freilich die Klassiker von Bach und Händel an, aber auch alte Italiener — und er empfahl sogar Zeitgenossen noch bis zu Wagner und Liszt: seine Literaturkenntnis war bewundernswert und er spielte alles, auch aus Partituren, gleich auf dem Klavier vor.

Natürlich war seine Klasse immer dicht besetzt, sie war auch das Ziel mancher Ausländer geworden, und so gab sie dem Instrumentalunterricht des Prager Konservatoriums wirklich nichts nach. Dvořák selber fand ungeahntes Gefallen an der Lehrtätigkeit und entsagte ihr bis an das Ende seines Lebens nicht mehr: von 1891 bis 1892 war er in Prag tätig und dann wieder von 1895 bis 1904, zwischendurch drei Jahre in Amerika.

Schon am 13. Mai 1891 gab seine Kompositionsklasse einen Vortragsabend, bei dem ein Klavierquartett des siebzehnjährigen Suk auffiel. Sehr bald erregte auch Novák allgemeine Aufmerksamkeit — man durfte, schon als der Meister Prag verließ, von einer Schule Dvořák sprechen.

# PRAGER ZEITUNG

## Sonderzüge

Die Staatsbahndirektion in Prag veranstaltet folgende Exkursionen:

Nach Arosa (Schweiz) vom 26. Jänner bis 3. Feber zum Preise von 1130 Kč.

In die Hohe Tatra zu den Fis-Wettkämpfen in den Tagen vom 10. bis 18. Feber für 490 Kč, eventuell vom 14. bis 18. Feber für 315 Kč.

Zu den Semesterferien in den Tagen vom 31. Jänner bis 4. Feber in das Adlergebirge für 205 Kč, in die Beskiden für 265 Kč.

In die österreichischen Alpen (Mallnitz) in den Tagen vom 21. Feber bis zum 4. März für 660 Kč (mit Vierbetten-Logis für 560 Kč).

Anmeldungen mit Angabe nimmt das Referat für Ausflugszüge in Prag XII., Basar, neben dem Wilsonbahnhof, Telephon Nr. 383-35, entgegen.

**Straßenbahn-Bilanz 1934.** Im abgelaufenen Jahr beförderten die elektrischen Straßenbahnen, Autobusse und Drahtseilbahnen der Stadt Prag insgesamt 245,440,565 Personen, um 0,49 Prozent, nämlich 1,219,862 Personen weniger als im Vorjahre. Die Einnahmen aus dem Personentransport betrugen insgesamt 231,082,884 Kč, um 2,887,221.70 Kč (1,23 Prozent) weniger als 1933. An der Gesamtzahl der beförderten Personen partizipieren die Elektrischen mit 166,914,725 (— 1,16 Prozent) Fahrgästen, die Autobusse mit 20,107,515 (+ 3,56 Prozent) und die Drahtseilbahn mit 200,999 (+ 1,59 Prozent).

# Vorträge

## Planwirtschaft

Das Soziale Institut veranstaltet gegenwärtig einen Vortragszyklus über die Planwirtschaft, in welchem der erste Vortragsabend am 17. Jänner stattgefunden hat. Das einleitende Wort hiezu sprach Abgeordneter Dr. Leo Winter, der darauf hinwies, daß das Sozialinstitut zum Studium dieses wichtigen Problems eine eigene Kommission eingesetzt hat.

Dann sprach Dozent Dr. Berunák über den Weg der Planwirtschaft und sagte, daß die Jahre 1933 und 1934 einen gewissen Fortschritt auf dem Wege der Tschechoslowakei zur Planwirtschaft bedeuten. Diesen Fortschritt sieht er in dem klaren Bekenntnis entscheidender Regierungsstellen zu den Prinzipien der Planwirtschaft, das stärkere Eingreifen der öffentlichen Macht in das Wirtschaftsleben (Bank- und Kartellgesetz sowie das Gesetz gegen die Einstellung von Fabriken), die Mitarbeit landwirtschaftlicher Faktoren an planwirtschaftlichen Maßnahmen und gewisse Vorkehrungen auf dem Gebiete des Kreditwesens. Wenn auch dies alles nicht als Planwirtschaft anzusehen sei, sei es doch ein Schritt auf dem Wege dazu. Auf diesem Wege gäbe es keine Rückkehr mehr. Die Planwirtschaft ist eine dauernde Erscheinung des Jahrhunderts, das man auch als Jahrhundert der Planwirtschaft bezeichnen kann.

In einem zweiten Vortrag sprach Ing. Mun über die Wirtschaftspolitik des Präsidenten Roosevelt. Die eigentliche Planwirtschaft in Amerika ist erst in den Anfängen. Eine ganze Menge wissenschaftlicher Institute arbeitet daran, die zweckmäßigsten planwirtschaftlichen Maßnahmen festzustellen. Für das nächste Jahr ist ein Produktionsplan auf dem Gebiete der Landwirtschaft, insbesondere für den Ausbau von Weizen und Kukurutz, ausgearbeitet. Roosevelt führt ein großes Experiment durch, den Versuch einer planwirtschaftlichen Demokratie.

Der Vortragszyklus wird fortgesetzt werden.

# Kunst und Wissen

Mascagni

Pietro Mascagni hat eine Oper „Nero" vollendet, die am 16. Jänner in der Mailänder Scala ihre Uraufführung erlebte.

## Tendenz in der Kunst

Der Mánes-Verein veranstaltet einen Zyklus von Vorträgen über Kunst, zu denen er einige hervorragende Persönlichkeiten eingeladen und ihnen die Wahl der Themen freigestellt hat. Am ersten Donnerstag (17. Jänner) sprach der bekannte Literaturhistoriker, Goetheforscher und -Uebersetzer, Ottokar Fischer, über „Tendenz in der Kunst". Fischer sieht im Künstler zwei Einflüsse: den der Umgebung, die ihn zum Sprecher der Zeit und der Gesellschaft macht, und den Einfluß seiner eigenen Persönlichkeit, die sich gegen eine solche Tendenz aufbäumt und die ihn zum Teil aus seiner Umgebung ausreiht. Der schaffende Mensch wird von beiden Faktoren angezogen; aus der Spannung, die zwischen ihnen in seiner Seele entsteht, schafft er seine Werke. Und allmählich weicht der Dichter Fischer dem Literaturprofessor und Kritiker Fischer, der ein ungeheuer umfangreiches Material studiert hat, das er nun in Auszügen vorlegt: er spricht von revolutionären Ideen, die verwirklicht und dadurch konservativ wurden, er erwähnt den oppositionellen Nationalismus unterdrückter Völker, so z. B. der Tschechen im verflossenen Jahrhundert, der heute bereits reaktionär ist. Der Kommunismus ist in Sowjetrußland die offizielle Weltanschauung geworden. Und die herrschenden Weltanschauungen scheinen den meisten Menschen so selbstverständlich, daß sie nicht mehr als tendenziös empfunden werden. Fischer betont, daß er nicht Marxist ist und es niemals war, er zitiert aber Karl Liebknecht, der erkannt hat, das keine anderen als oppositionelle, unbequeme und unangenehme Werke als „nur" Tendenzkunst bezeichnet werden. Als zweites Verdienst rechnet Fischer, der bewußte Nichtmarxist, den Marxisten die Tatsache an, daß es ihnen gelungen ist, die Gedanken der Menschheit von der Metaphysik wieder zur Erde zurückzubringen. Dann kommt Fischer auf den scheinbaren Widerspruch zu sprechen, daß Kunstrichtungen, die in ihrer Form durchaus revolutionär waren, fascistisch geworden sind. Er erwähnt die linken deutschen Expressionisten, die geradewegs zu Hitler gekommen sind, er schildert die Entwicklung der italienischen Futuristen, ihren Kampf gegen traditionelle gebundene Formen, gegen die Vergangenheit und für die Zukunft. Ihr Anführer Marinetti, der noch vor dem Krieg heftige Polemiken gegen den Nationalisten d'Annunzio führte, fand sich mit ihm, auch schon als Eccelenza, im italienischen Fascismus.

Dieses Problem greift einer der Debattenredner, Dr. Vincent Kramář, auf und beweist an Hand von Beispielen aus seinem Fach, der bildenden Kunst, daß die Futuristen nur zweitrangige Künstler waren, die die Formen Picasso's, als dieser noch kubistisch malte, nur mechanisch und bequem kopiert haben. Ein anderer Debattenredner, der Karikaturist Hoffmeister, unterscheidet eine revolutionäre Tendenz in der Form, im Inhalte und in beiden Faktoren. Selbstverständlich ist nur im dritten Fall das Werk ein revolutionäres Kunstwerk, nicht nur das, ein Kunstwerk überhaupt. Der Futurismus ist keine wahre Kunst, so wie es ein gereimtes Parteiprogramm nicht wäre, auch dann nicht, wenn es selbst die Gedankenfülle des Kommunistischen Manifestes hätte. Und Ottokar Fischer zitiert noch die bekannte Forderung seines Kollegen F. X. Salda: nicht Politik in Reimen, sondern politische Poesie.

Noch eine Stellungnahme sei hier vermerkt, die Dr. Soldán brachte: Die Tendenzkunst unterscheidet sich von der „tendenzlosen" Kunst nur durch den Grad des Bewußtwerdens. h—b.

**Das literarische Kabarett „Die Pfeffermühle"** täglich im kleinen Unitaria-Saal, Prag I., Annenska ul. 5 um 20.15 Uhr. Sonntag nachmittags um 15.30 Uhr.

**Einmaliges Ensemble-Gastspiel von Mitgliedern des Burgtheaters** am 25. Jänner in Rudolf Holzers „Stille Musik". (D 2) Trotz Gastspiels normale Preise! Vorverkauf ab heute.

**Dienstag neueinstudiert** „Don Giovanni". Dirigent: Zweig. (A 2).

**Donnerstag Premiere** „13 bei Tisch", Lustspiel von Rudolf Eger. (C 1).

**Sonntag, den 27. Jänner, neueinstudiert und — inszeniert „Jenufa"** von Janáček. Dirigent: Szell, Regie: Mordo. (A 2).

**Wochenspielplan des Neuen Deutschen Theaters.** Samstag halb 8: Juarez und Maximilian, Gastspiel Ernst Deutsch, B 1. — Sonntag halb 3: Gesellschaft, volkstümliche Vorstellung, Gastspiel Ernst Deutsch, halb 8: Die schöne Helena, Abonn. aufgehoben. — Montag halb 7: Juarez und Maximilian, Gastspiel Ernst Deutsch, Theatergemeinde der Jugend. — Dienstag halb 8: Don Giovanni, A 2. — Mittwoch halb 8: Menschen in Weiß, B 1. — Donnerstag halb 8: 13 bei Tisch, Erstaufführung, C 1. — Freitag halb 8: Stille Musik, Ensemblegastspiel von Mitgliedern des Wiener Burgtheaters, D 2. — Samstag halb 8: Die schöne Helena, Abonn. aufgehoben. — Sonntag halb 3: **Schneider Wippl kontra Napoleon, Arbeitervorstellung,** halb 8: Jenufa, neueinstudiert und neuinszeniert, A 2. —

**Wochenspielplan der Kleinen Bühne.** Samstag 8 Uhr: Schneider Wippl, Erstaufführung. Sonntag 3: Mädels im Nachtbetrieb, 8: Ehe m. b. H. — Montag 8: Ehe m. b. H., Bankbeamte und freier Verkauf. — Dienstag 8: Schneider Wippl. — Mittwoch halb 9: Schule für Steuerzahler, volkstümliche Vorstellung. — Donnerstag 8: Schneider Wippl. — Freitag 8: Fremdenverkehr, volkstümliche Vorstellung. — Samstag 8: 13 bei Tisch. — Sonntag 3½: Nacht vor dem Ultimo, 8: Schneider Wippl.

## Mitteilungen aus dem Publikum.

**Erkältungskrankheiten** bekämpfen Sie vor, wenn Sie, über ärztlichen Rat, Ihren Körper mit Menthol-Franzbranntwein Alpa massieren. Dadurch härten Sie Ihren Körper ab und heben seine Widerstandsfähigkeit gegen Einwirkungen des Wetterwechsels Alpa — Ihre Gesundheit. 100

# Der Film

## Grandhotel Nevada

Aus František Langers Komödie von den spleenig-reichen Sanatoriumsgästen und den pfiffigderben Waldbewohnern ist in der tschechischen Filmbearbeitung der Ufa ein Gemisch aus Kitsch-Gesängen, Ulkszenen und schwächlichen Theaterkopien geworden. Soweit man die Handlung nicht zerstört hat, hat man sie ganz auf das Abenteuer der jungen Dame zugespitzt, die als Jüngling verkleidet in die Waldeinsamkeit geht, um dort das Herz des frauenverachtenden Einsiedlers zu erobern, — ein Abenteuer, das durch Jan Svitaks schleppende Regie alles an Spannung verloren hat und durch die Modenschau-Spielerei von Fräulein Baarova vollends uninteressant wurde. Der einzig Wirksame in der Darstellerschar ist der bewährte Theodor Pištěk. Und das einzig Rühmenswerte an der Regie ist die weitgehende Befreiung vom Atelier. Aber die Naturaufnahmen in diesem Film sind allzu postkartenhaft geraten — und fallen durch ihre Lichtarmut unvorteilhaft auf. —eis—

René Clair,

dessen Film „Der letzte Diktator" in der Tschechoslowakei zu sehen sein wird.

# Vereinsnachrichten

**Vorturner-Kursus.** Durch den Aufschwung unseres Turnbetriebes in den letzten Monaten ist ein Mangel an geschulten Vorturnern eingetreten. Wir wollen diesem Uebel sofort begegnen und veranstalten deshalb eine Vorturner-Schule, an der sich möglichst viele Turngenossinnen und Turngenossen beteiligen sollen. Wir beginnen Samstag, den 19. Jänner, und üben von 17 bis 20 Uhr, Sonntag, von 9 bis 12 Uhr. Die Leitung haben die Genossen Tiebe und Prochaska. Meldet Euch zu diesem Kursus in den Turnstunden. —

## Filme in Prager Lichtspielhäusern

**Alfa:** „Die hohe Schule." Rudolf Forster. D. — **Avion:** „Ein Drama von Lourd." Fr. — **Beranek:** „Nocturno." Regie: Gustav Machatý. D. — **Feniz:** „Der letzte Diktator." René Clair. Fr. — **Gaumont:** „Grandhotel Nevada." Tsch. — **Hvězda:** „Aergert nicht den Großpapa." Tsch. — **Julis:** „Moskauer Nächte." Fr. — **Kinema:** Journale, Groteske, Reportage. Von halb 2 bis halb 8. — **Metro:** „Grandhotel Nevada." Tsch. — **Olympic:** „Leise flehen meine Lieder." D. — **Passage:** „Grandhotel Nevada." Tsch. — **Radio:** „Hej rup!" Voskovec u. Werich. Tsch. — **Skaut:** „Mitternachts-Patrouille." A. — **Světozor:** „Das Kind des Karnevals." Fr. — **Alma:** „Hej rup!" Voskovec u. Werich. Tsch. — **Baikal:** „Hej rup!" Tsch. — **Belvedere:** „Hej rup!" Tsch. — **Favorit:** „Nocturno." D. — **Lido II:** „Mutter Krausmerka." Tsch. — **Roxy:** „Nocturno." D. — **Macečka:** „Nocturno." D. — **Sport:** „Solang du eine Mutter hast . . ." Tsch. — **Valdek:** „Hej rup!" Voskovec u. Werich. Tsch.

OPTIK u. FOTO DEUTSCH Koruna Příkopy

Drehbänke, Fräsmaschinen, Horizontal-Bohr- und Fräswerke, Radialbohrmaschinen, Shaping- und Hobelmaschinen sowie Universalspannfutter für höchste Leistung in modernster Ausführung erzeugt: Werkzeugmaschinenfabrik Arno Plauert Warnsdorf, ČSR. 286

## Abonnements-Bestellschein.

Abonniere ab . . . . . 1935 das täglich erscheinende Zentralorgan der deutschen sozialdemokratischen Arbeiterpartei

**„Sozialdemokrat"**

Verwaltung Prag XII., Fochova tř. 62,

zum Preise von 16 Kč monatlich, und sende diesen Betrag nach Erhalt des Erlagscheines ein.

Name: . . . . . .

Genaue Adresse: . . . . . .

Letzte Post: . . . . . .

Unterschrift: . . . . . .

Bezugsbedingungen: Bei Zustellung ins Haus oder bei Bezug durch die Post monatlich Kč 16.—, vierteljährig Kč 48.—, halbjährig Kč 96.—, ganzjährig Kč 192.— — Tarif billigst berechnet. Bei öfteren Einschaltungen Preisnachlaß. — Rückstellung von Manuskripten erfolgt nur bei Einsendung der Retourmarken. — Die Zeitungsdrucksache wurde von der Post- und Telegraphendirektion mit Erlaß Nr. 13.800/VII/1930 bewilligt. — Druckerei: „Orbis", Druck-, Verlags- und Zeitungs-A.-G., Prag.